

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land.

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den hiesigen Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pfg., für Stellenangebote und -Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pfg., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pfg.) für Anzeigen mit Bild, vorchrift 25 Pfg. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in d. Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 24. Februar 1917.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

## Der Weltkrieg.

### Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 23. Februar (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 23. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten Abschnitten ruhig. An einzelnen Stellen der Artois- und Somme-Front, auch zwischen Maas und Mosel, kam es zu räumlich begrenzten Gefechten von Erkundungsabteilungen; mehrere Gefangene sind eingebracht worden.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

##### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei Smorgon, westlich von Luzk, sowie zwischen Zlota Lipa und Karajowka war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst. Bei Zwyzyn, östlich von Jloczow, drangen unsere Stoßtruppen in die russische Stellung und kehrten nach Sprengung von vier Minenstollen mit 250 Gefangenen, dabei 3 Offiziere, und 2 Maschinengewehren zurück. — Südöstlich von Brzezany war gleichfalls ein Erkundungsvorstoß erfolgreich.

##### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Nichts besonderes.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen:

Unsere Sicherungsposten wiesen in der Serethniederung und bei Corbul den Angriff mehrerer russischer Kompagnien ab.

##### Mazedonische Front:

Nichts neues.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

### Die Kämpfe im Westen.

#### Deutscher Abend-Bericht.

W. L. B. meldet amtlich:  
Berlin, 22. Februar, abends.  
Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung.  
Im Osten brachte östlich von Jloczow ein Vorstoß von Sturmtruppen 250 Gefangene ein.

#### Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom 21. Februar nachmittags lautet: Von der Nacht ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Frühlicher Bericht vom 21. Februar abends: Artilleriefeuer in der Gegend von Butte de Mesnil, und auf dem rechten Maasufer beim Gehölz von Cantières und bei Bagnowaux. Unser Artilleriefeuer verursachte in den feindlichen Linien am Waldrande westlich von Grandjean einen Brand. Ein feindlicher Handwgreif gegen einen unserer kleinen Posten im Abschnitt des Gehölzes von Les Chambrées scheiterte in unserem Feuer. Überall sonst war der Tag ruhig.

Beigefügte Bericht: Nichts Bemerkenswertes zu melden.

#### Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 21. Februar lautet: Berichte von erfolgreichen Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front. Insbesondere wird die Wagnahme eines Teiles der feindlichen Gräben nordöstlich von Guedecourt und südlich von Armentières gemeldet. Am letzten Abend drang man tief in die feindlichen Linien ein. Auch machten wir Vorstöße in die feindlichen Linien südöstlich von Ypern, wobei die Unterstützungslinie erreicht wurde. Viele Deutsche wurden getötet und die feindlichen Verteidigungsanlagen stark beschädigt. 114 Deutsche wurden gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste sind leicht.

#### Englische Erkundungsvorstöße.

W. L. B. berichtet: Die englischen Erkundungsvorstöße und Patrouillen-Unternehmungen des letzten Tages fanden unter einem unglücklichen Stern. Sämtlich erbeten sie ergebnislos. Unter besonders schweren Verlusten brach der englische

Vorstoß südlich Armentières zusammen. Schon am frühen Morgen des 21. Februar bereitete planmäßiges, sehr lebhaftes Feuer eine feindliche Unternehmung vor. Der von etwa einem englischen Bataillon mit Maschinengewehren unternommene starke Angriff fand uns völlig bereit. Der Gegner wurde durch unsere bis zum zweiten Graben durchgelassen, jedoch durch energisch durchgeführte Angriffe von vorn und beiden Seiten umfaßt und nach heftigen Naktämpfen zurückgeworfen. Die Engländer liegen in den Gräben viele Tote zurück. Der vorderste Graben wurde hierauf wieder besetzt. Die Stellung ist restlos in deutscher Hand. Die deutschen Verluste sind gering.

#### Zur Kriegslage

Schreibt Stegemann im „Berliner Bund“: Die große Kälte hat unter den französischen Kolonialtruppen Opfer gefordert, die Verchiebungen nötig machten. Es ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß die mehr an der Peripherie angehörenden französischen Truppen vorübergehend auch nach dem Innern disloziert werden müßten, und man wird wohl kaum fehlgehen in der Annahme, daß Neugruppierungen erfolgt sind. Das Problem des englisch-französischen Durchbruchs in einfacher oder konzentrischer Gestalt, mit oder ohne Planenbedrohungen, wird räumlich allmählich so genau abgegrenzt, daß die Deutschen es verhältnismäßig leicht haben, die zentrale Aufstellung zu suchen oder offensive Gegenmaßnahmen zu treffen. Wenn es den Russen nicht gelingt, deutsche Kräfte zu binden, verliert die oberste deutsche Heeresleitung heute über größere Streitmittel als im Juli vorigen Jahres, um im Westen zu operieren.

### Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht vom 22. Februar meldet vom italienischen Kriegsschauplatz Unverändert.

#### Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 21. Februar lautet: In der Nacht auf den 20. Februar wurden neue feindliche Angriffsvorstöße gegen unsere Linien auf dem linken Ufer des Malobach (Suganertal) und östlich von Vertobizza

(Kriegsberichter) restlos abgeschlagen. Während des gestrigen Tages war die zeitweilige Tätigkeit der Artillerie südlich von der Stellung von Loppio, am oberen Banaj und auf dem Karst heftiger. In der letzten Nacht beschloß eines unserer leuchtenden Luftschiffe feindliche Lager nordöstlich von Comens (Karst) und verurteilte ungeborende Brände. Trotz heftigen Feuers der feindlichen Artillerie kehrte das Luftschiff unverfehrt in unsere Linien zurück.

#### Wieder falsche italienische Meldungen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird geschrieben: Der italienische Generalstab meldete am 12. Februar: „Gruppen feindlicher Skifahrer versuchten, sich unseren Linien auf dem Pajubio zu nähern. Sie wurden zurückgeschlagen und zerstreut.“ Dann meldet der italienische Generalstab am 15. Februar: „Nördlich von Tonzessa wurde in einer feindlichen Batterie ein Vortreffer erzielt.“ Beide italienischen Meldungen sind wieder völlig unwahr. Im Pajubio-Gebiet gingen eigenereits keine Stabteilungen vor, und ebensowenig erhielt eine feindliche Batterie einen Vortreffer.

### Die Kämpfe im Osten.

#### Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 22. Februar gemeldet:

#### Russischer Kriegsschauplatz:

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stoßtrupps war gestern wieder sehr reger, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Watra und dem Dnjepr. Unsere Abteilungen entledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten, selbst nur sehr geringe Verluste erleidend, zahlreiche Gefangene ein.

#### Deutscher Handstreich an der Putna-Front.

(Von unserem zum südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter.)

Focjant, 20. Februar.

Die Winterruhe an der hiesigen Front, die Mitte Januar eingeleitet hatte, ist gestern durch eine zwar nicht sehr umfangreiche, aber wohl vorbereitete und von entprechendem Ergebnis gekrönte Unternehmung zum erstenmal gebrochen worden. Es handelte sich um einen zu Erkundungszwecken unternommenen Einbruch in die russische Stellung bei Radulesci, einem Dorf 11 Kilometer nordöstlich von Focjant, jenseits der Putna. Inanbetracht der Möglichkeit des Angriffes und des geringen Umfanges der beiden Stoßtrupps, die sich bei konzentrischem Vorgehen in den Besitz der feindlichen Stellung setzten, hatte die Unternehmung den Charakter eines ausgezeichnet gelungenen Handstreiches. Nach um 4 Uhr nachmittags herrschte an der Front tiefe Stille. Um diese Zeit begannen die deutschen Batterien und Minenwerfer ihre Tätigkeit, die sich um 5 Uhr zu wildem Trommelfeuer auf Radulesci steigerte. Die russische Artillerie beschränkte sich infolge der Unmöglichkeit, mit der nötigen Schnelligkeit ein Bild der deutschen Gefechtsabsichten zu gewinnen, auf ein unsicheres Abfeuern unserer Front. Bemerkenswert ist, daß es gelang, ihre Batterien an den entscheidenden Punkten schnell so entscheidend niederzukämpfen, daß sie auch nach Einstellung unseres Feuers und nach der glücklichen Rückkehr unserer Stoßtrupps aus den feindlichen Gräben nichts mehr von sich hören ließen. Ebenfalls hat die Infanterie des Feindes zu dem Gegenstoß Entschluß und Kraft gefunden. Unsere Stoßtruppen — Handgranatenwerfer, Pioniere und Schützen gemischt —, alles Freiwillige, brachen um 5 1/2 Uhr aus unseren Gräben vor. 10 und 12 Minuten später verführten die verabredeten Lichtsignale, daß sie im Besitz des ersten und zweiten feindlichen Grabens, sowie des Ortes innerhalb der durch Sperrfeuer abgeriegelten Zone waren. Was sie an Lebenden dort noch voranden, war vollständig verteidigungsunfähig und gebrochen. Somit nur Tote, verchristete Unterstände, der Orsteil in Trümmern. Ein Minenwerfer, drei Maschinengewehre, ein Dutzend Gefangene wurden mit zurückgebracht; sie allein waren übrig. Die Mehrzahl der Verteidiger der Gräben lag tot in den verchristeten Unterständen. Um 7 1/2 Uhr waren die Freiwilligen der beiden Stoßtrupps, sowie die Kompanie-Grabenbesatzung, die ihnen gefolgt war, begrüßt vom Jubel ihrer Kameraden, mit ihrer Beute wieder in unserer Stellung. Von da an herrschte Ruhe. Die Opfer, die es gekostet hat, sind zahlenmäßig ganz gering. Um die Beschaffung der Unterlagen für seine Vorbereitung haben sich die beteiligten Flieger beträchtliche Verdienste erworben.

U. v. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

# Dem Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht vom 22. Februar meldet vom südöstlichen Kriegsschauplatz:

An der Bojsa lebhaftes Gefecht. Nordwestlich von Tepeleni wurden feindliche Banden zerstreut.

## Zusammenstoß deutscher und italienischer Truppen.

Der italienischerseits befürchtete Zusammenstoß deutscher und italienischer Truppen ist in Mazedonien am 12. Februar erfolgt und hat den Italienern ihre Stellung südlich der Höhe 1050 bei Paralovo gekostet. Mit Rücksicht auf die Stimmung in Italien, wo die Presse wiederholt Befürchtungen über eine Offensive in Trentino unter deutscher Beteiligung äußerte, haben die Italiener diese Niederlage mit allen Mitteln zu verschleiern versucht. Der Drienbericht der Entente meldete am 15. Februar die Wiedereroberung der verloren gegangenen italienischen Stellungen. Den Sieges- und Jubelchören, die italienische Blätter daraufhin über die unvergleichliche Tapferkeit ihrer Truppen anstimmten, muß entgegengehalten werden, daß die vermeintlich zurückeroberten Stellungen noch immer in deutschen Händen sind. Die Italiener verjagten lediglich am Tage nach ihrer Begegnung einen schwächlich durchgeführten und völlig fehlgeschlagenen Gegenstoß. Seitdem ist kein neuer Gegenangriff erfolgt, nicht einmal der Versuch dazu. Inzwischen ist die Stellung deutscherseits planmäßig ausgebaut worden, und die deutschen Patrouillen beherrschen nach wie vor das Dorf auch dieser neuen Stellung.

# Der türkische Krieg.

## Türkischer Kriegsbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 21. Februar lautet:

Tigrisfront: Schwacher Infanterie- und Artillerieangriff auf beiden Seiten.

Kaukasusfront: Vorwühlende Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unserer rechten Flügels wie gegen unsere linken Flügelsabteilung wurden erfolgreich abgefochten. Wir erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelsstellung.

An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

## Über einen Marsch britischer Streitkräfte nach Ischan und Teheran

unter der Führung Sir Percy Sykes machte Lord Curzon im englischen Oberhaus nähere Mitteilungen. Er sagte, der Vorkriegsmarsch habe dazu geführt, daß in den weiten Gebieten Ordnung geschaffen worden sei. In Ischan sei die Einfluss einer den alliierten Mächten freundlich gesinnten Regierung gesichert worden. Rußland und Großbritannien hätten die persische Regierung beständig finanziell unterstützt. Es sei die Absicht von Sir Percy Sykes, eine südpersische militärische Gendarmerie mit britischen Offizieren, die in Indien ausgebildet wurden, zu organisieren und sie schließlich auf 11 000 Mann zu bringen. Sykes verfüge momentan über ungefähr 5000 Mann und eine aus etwa 800 indischen Soldaten bestehende militärische Eskorte. Eine ähnliche Gendarmerie werde gegenwärtig aus Mitgliedern der Bakhtiarenstämme rekrutiert. Er hoffe, daß Sykes demnächst imstande sein werde, von Schiras, wo er sich jetzt aufhalte, weiter zu marschieren und die Brigantienlager und Räubernezter, die sich in diesem Teile von Persien befinden, zu säubern. Im östlichen Teile Persiens habe eine andere Streitmacht unter Major Keith ähnliche Erfolge gehabt. Es sei ihr gelungen, dieses ganz ausgedehnte Gebiet zu pazifizieren. Curzon sagte, er sei in der Lage, dem Hause zu versichern, daß der Emir von Afghanistan seine Pflichten gegenüber Großbritannien loyal eingehalten habe. Er habe ein verlockendes Angebot, im Handschab auf Beute auszugehen, abgelehnt. Der Versuch, die allgemeine Lage in Persien zu verbessern, sei durch die Erfolge des Generals Maude in Mesopotamien und durch das Vorgehen des Großherzogs von Mekko wesentlich unterstützt worden. Es gebe noch immer Teile von Persien, die von türkischen Truppen gesäubert werden müßten, und im Hinterland des persischen Golfes herrsche noch immer Unordnung. Die Sicherheit in den Dieselbein sei aber so gut wie gewährleistet, und er habe viele Monate nichts mehr von einer Unterbrechung der Verbindungen in dieser Gegend gehört. Curzon gab der Hoffnung Ausdruck, daß das schlimmste vorüber sei und daß die große Frage von ehrgeligen Plänen, die sich über Europa bis Asien erstrecken, zur Seite geschleudert, ja vielleicht zerfallen sei.

# Die Kämpfe zur See.

Ein italienischer Truppentransportdampfer mit Mann und Maus versenkt.

W. L.-B. meldet amtlich:

Eines unserer Unterseeboote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer „Mina“ (2854 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Gold im Werte von 3 Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindlichen Truppen sind umgekommen mit Ausnahme von 2 Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden.

Der Dampfer „Mina“ war schon in dem Bericht vom 19. Februar erwähnt.

## Weitere versenkte Schiffe.

W. L.-B. meldet: Von unseren Unterseebooten wurden versenkt: am 4. Februar der norwegische Dampfer „Solbraten“ mit 3470 Tonnen Weizen, von Buenos Aires nach Cherbourg, am 6. Februar der norwegische Dampfer „Elvaor“, mit Früchten und Wein von Neapel nach London, an demselben Tage der norwegische Dampfer „Havard“ mit Erdöl nach Dänemark.

London meldet, daß die englischen Dampfer „Corio“ und „Kofale“ versenkt wurden.

## Ein erfolgreicher Unterseeboot-Kommandant.

Eines der beiden Unterseeboote, von denen am Donnerstag Vormittag gemeldet wurde, daß sie zusammen 38 Schiffe versenkt haben, stand unter dem Befehl des Oberleutnants Steinbrink, der mit seinem Boot allein 23 von den gemeldeten Schiffen versenkt hat.

Zur Versenkung der beiden holländischen Schiffe „Doornmarum“ und „Trompenberg“, die in englischen Diensten fuhren, schreibt der „Haagse Courant“ vom 21. Februar: Beide Schiffe waren mit aufgezogenen Kohlenladungen für englische Rechnung von Holland nach Las Palmas unterwegs. Das sind die beiden ersten Schiffsopfer des Meeres, den die bekannte Beschränkung der Rechte kleiner Nationen von uns fordert.

## Der erfolgreiche deutsche Hilfskreuzer im Südatlantik.

Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich „Ruime“ heißt, jetzt, wie das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet, seine kühne Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats Dezember verlegte er seine Tätigkeit in den südöstlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Dort brachte „Ruime“ nach Meldung südamerikanischer Blätter einen dänischen Dampfer „Hammerhus“ auf. Auch die nordamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der „Ruime“. Wo sie sich jetzt aufhalte, sei unbekannt. Ein englische Kriegsschiffe, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff seien jetzt auf der Jagd nach der „Ruime“. Die Zahl der von der „Ruime“ versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen. Der Gesamtwert der versenkten und aufgebrauchten Schiffe wie der Ladung wird von den Wätern auf 15 bis 20 Millionen angegeben. Ein amerikanisches Schiff ist der „Ruime“ bisher nicht zum Opfer gefallen. Staatssekretär Lansing erklärte, daß die „Ruime“ wie jedes andere Kriegsschiff behandelt werden müsse.

## Die Schiffsverluste der schwedischen Reedereien.

Wie aus Göttingen gemeldet wird, treten drei schwedische Reedereien, die während des Krieges sämtliche Schiffe verloren haben, in Liquidation. Wegen des Darniederlegens der Schifffahrt sind die Geschäfte der Schiffsbesitzer in den Seestädten ohne Umfah.

## Schwedischer Protest gegen die Versenkung der Schiffe „Barina“ und „Hugo Hamilton“.

Svenska Telegrammbüro meldet: Die schwedische Regierung hat ihren Geschäftsträger in Berlin beauftragt, gegen die Versenkung des schwedischen Dampfers „Barina“ und des schwedischen Seglers „Hugo Hamilton“ nördlich von England durch deutsche Unterseeboote unter Vorbehalt aller Entschädigungsansprüche Protest zu erheben.

# Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar 1917.

Der Minister des Innern von Loebell empfing gestern zu längerer Besprechung den Vorsitz der preussischen Landesverbände der Haus- und Grundbesitzervereine Justizrat Dr. Baumert und den stellvertretenden Vorsitz Stadtverordneten Bisping. Es handelte sich im wesentlichen um die Frage der Hausbesitzerkammern, die Errichtung einer Stadtschaffsbank, und die Einführung von einheitlichen Stadtschaffsbriefen.

Der Unterstaatssekretär, Wirklicher Geheimrat Michaelis, hat sein Amt als „Preussischer Staatskommissar für Volksernährung“ heute angetreten. Der Amtssitz ist bis auf weiteres im königl. Finanzministerium, Berlin C. 2, am Festungsgraben 1.

Dem ordentlichen Professor an der Universität Berlin, Wirtl. Geh. Rat Dr. von Schmoller, ist der königliche Kronenorden erster Klasse verliehen worden.

Im 93. Lebensjahre ist hier der frühere Direktor im Handelsministerium von Wendt gestorben. Er hat sich besonders um die Hebung der Binnenschifffahrt hervorragende Verdienste erworben.

In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Antrag auf Zulassung unelastischer Bereifung für Lastkraftwagen und der Entwurf eines Gesetzes über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.

München, 22. Februar. Der österreichisch-ungarische Minister des Innern Graf Czernin und Gemahlin und Kabinettschef, Legationsrat Graf von Colloredo-Mannsfeld sind heute hier eingetroffen.

# Provinzialnachrichten.

Böbau, 21. Februar. (Geldbetrübler.) Bei dem Besitzer Vicznerski in Kaniak erbaute ein Dieb ein Spind, aus dem er den Betrag von 1200 Mark entwendete. Eine bedeutend größere Summe, die sich dort gleichfalls befand, blieb liegen.

König, 21. Februar. (Selbstmord.) Heute Nacht erschloß sich in einem hiesigen Hotel der Lazarettinspektor-Stellvertreter Domke des hiesigen Militär-lazarets. Dienstliche Verfehlungen liegen nicht vor.

Rosenberg, 22. Februar. (Danf der ober-schlesischen Schwerarbeiter für die Hindenburgspende.) Die bisher im Kreise gesammelten Spenden und Bettmengen, mehr als 50 Zentner, sind bestimmungsgemäß den Schwerarbeitern des Kreises Hindenburg in Obereschloßen zugeführt worden. In zahlreichen Schreiben haben Arbeiter des Kreises Hindenburg den Kreisvereinsleitern für die Viesetzung ihren Dank ausgesprochen. Der Landrat gibt hier von im Kreisblatt den Einwohnern Kenntnis und erneuert die Bitte um weitere freiwillige Abgabe zur Hindenburgspende.

Stühm, 22. Februar. (In der Sitzung des Magistrats und der Stadtvorordneten) wurde anstelle des verstorbenen Bürgermeisters Schmidt Bürgermeister Schroeder zum Kreisabgeordneten gewählt. Rentner Schmidt wurde zum Ratmann

wiedergewählt. Um den Kleingeldmangel in der Stadt Stühm einigermaßen zu beseitigen, sollen für 2000 Mark 50 Pfg.-Scheine und für 1000 Mark 10 Pfg.-Scheine durch die Stadt zur Ausgabe gelangen. Von der Untstellung eines besonderen Armenarztes wird Abstand genommen.

Danzig, 22. Februar. (Ein Führer von der Elektrischen Überfahr.) — Angekommen (Leiche.) Der Arbeiter Ferdinand Balzer, 67 Jahre alt, wurde in vergangener Nacht in der Großen Allee, neben dem Schienenstrang der Elektrischen liegend, bewußlos aufgefunden. Balzer ist auf dem Schienenstrang der Elektrischen mit einem Führer gefahren. Jedenfalls ist er eingeschlafen und hat das Herannahen der Elektrischen nicht gehört. Die Elektrische fuhr in das Führer hinein und zertrümmerte den Wagen, während das Pferd getötet wurde. Balzer erlitt einen Bruch beider Unterarmknochen. Er wurde von Passanten aufgefunden und in das nahegelegene städtische Krankenhaus gebracht. — Heute früh kurz nach 7 Uhr wurde in der Mottlau gegenüber der Klawitzerschen Werft eine weibliche Leiche, die dort trieb, geborgen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Person aus dem Arbeiterstande.

Königsberg, 21. Februar. (Personalnotiz von der Universität.) Ernannt wurde der außerordentliche Professor Dr. med. Hugo Selter von der Universität Leipzig zum ordentlichen Professor der Hygiene und Direktor des hygienischen Universitätsinstituts in Königsberg als Nachfolger von Professor Kistak.

Güldenhof, 21. Februar. (Besitzwechsel.) Eines der besten Güter Kujawiens, das 2400 Morgen große Rittergut Kucowo bei Güldenhof, ist durch Kauf in den Besitz des Amtsrats Hecht-Bergen übergegangen.

Wentßen, 22. Februar. (Tödlicher Unfall.) Der Hilfsarbeiter Adolf Dalsch aus Strauß verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof tödlich. Er wurde beim Zusammenstoßen von Wagen von dem Trittbrett eines ankommenden Wagens getroffen.

g Rawitzsch, 22. Februar. (Tödlicher Verunglück) ist der 15 Jahre alte Arbeiter Grohmann im benachbarten Trachenberg. Derselbe wurde beim Aufziehen eines Treibriemens im Stahlhölzner Schneidwerk von der Transmissionswelle erfaßt und mehrmals herumgeschleudert; der Tod trat sofort ein.

♦♦♦♦♦  
**Bringt Euren Goldschmuck**  
**der Goldankaufsstelle Thorn,**  
**Seglerstr. (Handelstammer).**  
♦♦♦♦♦  
**Der volle Goldwert wird erstattet.**  
♦♦♦♦♦

## Für den Monat März nehmen sämtliche kais. Postämter und Landbriefträger Bestellungen auf

# Die Presse

entgegen zum Bezugspreise von 0.84 Mk., wenn die Zeitung vom Postamt abgeholt, und 14 Pfg. mehr, wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht werden soll. In Thorn und Vorstädten beträgt der Bezugspreis 0.80 Mark bei Abholung von den Ausgabestellen und 0.95 Mark bei Lieferung ins Haus.

Der Feldpostbezug für einen Monat kostet 1.25 Mk., einschl. der Umschlagsgebühr von 40 Pfg.

# Localnachrichten.

Thorn, 23. Februar 1917.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Otten: Major im stello. Generalstab der Armee Gottfried Steuer, kommandiert zur militärischen Stelle des Auswärtigen Amtes, Schwiegerjohn des verstorbenen Kommerzienrats Berger in Danzig; Lehrer, Unteroffizier Bernhard Schwarz aus Marienwerder; Gelehrter Richard Steinhorst aus Stolp (Jag. 2); Jäger Artur Sommerfeld aus Archidialonta, Landkreis Thorn.

(Das Eisenerne Kreuz) erster Klasse erhielt: Unterseebootsheizer Paul Smolinski aus Osterode. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant von Ehdorf (Rit. 5, Niesenburg); Arbeiter, Pionier Bernhard Brunath (Pion. 17), Sohn des Formers Paul B. in Danzig; Jäger Th. Jaglinski aus Th. Brojke, Kreis Löbau; Signalist Walter Priebke aus Elbina.

(Ein möglichst umfangreicher Aufbau von Frühkartoffeln) in allen Gegenden, die sich dazu eignen, ist in diesem Jahre ganz besonders geboten. Maßnahmen, die die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Saatgutes nach Möglichkeit zu beheben, sind eingeleitet. Wie im vergangenen Jahre, werden die frühesten Sorten, die in Mistbeeten, Treibhäusern und besonders gartenmäßigen Kulturen gezeugt sind, von der Festsetzung eines Höchstpreises und von der öffentlichen Bewirtschafung, und zwar bis zum 30. Juni, ausgenommen bleiben. Vom 1. Juli ab läßt sich bei der Lage der Vorräte die öffentliche Bewirtschafung der Frühkartoffeln nicht vermeiden. Im Monat Juli wird der Höchstpreis für Frühkartoffeln nicht mehr als 8 Mark für den Zentner festgesetzt werden. Um den großen Verschleidenheiten innerhalb der einzelnen Anbauggebiete in der Ertragsleistung und der Reifezeit der Frühkartoffeln gerecht zu werden, werden aber die Landes- und Provinzial-Kartoffelstellen ermächtigt werden, je nach den Verhältnissen in ihrem Umkreis eine Erhöhung des Zulpreises bis höchstens auf den im Vorjahr vom Bundesrat allgemein vorgegebenen Preis von 10 Mark vorzunehmen und schon jetzt bekanntzugeben. In gleicher Weise soll durch die Landes- und Provinzial-Kartoffelstellen (mit Genehmigung der Reichs-Kartoffelstelle) vom 1. August ab unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse der Abbau der Kartoffelpreise mit der Maßgabe vor-

genommen werden, daß der Preis für Herbstkartoffeln, der in nächster Zeit bekannt gegeben wird, am 15. September erreicht wird. Der Abbau der Preise soll unter Zuziehung Sachverständiger-Ausschüsse, die sich aus Erzeugern, Verbrauchern und Händlern zusammensetzen, erfolgen.

(Keine alten Maulbeerbäume fällen!) Nach Mitteilung des Herrn Landwirtschaftsministers sind Bestrebungen im Gange, die Seidenraupenzucht aufgrund der Maulbeerbäume fütterung wieder in Aufnahme zu bringen. Wenn der Erfolg dieses Vorhabens auch zweifelhaft erscheint, so muß es doch als erwünscht bezeichnet werden, seine Durchführung nicht durch das Fällen alter Maulbeerbäume zu erschweren, sondern diese zur Beschaffung des Futters für die Seidenraupen möglichst zu erhalten. Allen Grund- und Gartenbesitzern wird daher dringend die Erhaltung alter Maulbeerbäume empfohlen.

(Die Tätigkeit der Eisbrechdampfer.) Der Eisbrechdampfer auf der Weichsel im Vorfrühling und der dann folgende Eisgang sind von jeher gefährlich gewesen, namentlich, wenn sich, wie in diesem Jahre, infolge anhaltenden Frostes eine sehr starke Eisedeckung gebildet hat. Mellungen des Eises haben an manchen Stellen eine Stärke bis 1.35 Meter ergeben. Oft entstehen Eisverhänger bis auf den Grund, und die Folge sind Dammbürste und Überschwemmungen in den gelegenen Weichselniederungen. Das seit Jahren erprobte Hauptmittel gegen Eisverhänger ist der Aufbruch der Eisedeckung von der Mündung an stromauf durch Eisbrechdampfer. Die Strombauverwaltung hat zu diesem Zwecke allmählich eine ganze Flottille kleiner, möglichst flach gehender Eisbrechdampfer mit sehr starken Maschinen erbauen lassen. Einige dieser Dampfer sind schon seit 10 Tagen wieder in Tätigkeit gesetzt worden und bereits bis in die Nähe der Stadt Neuenburg vorgebracht. Von den Eisbrechdampfern wird nicht die Eisedeckung der ganzen Strombreite, sondern nur eine Rinne von 100—150 Metern Breite gebrochen, und zwar arbeiten zwei Dampfer gleichzeitig in einem Abstände von etwa 50 Metern, während andere Dampfer hin und her kreuzen, um für ein glattes Abreiben des gebrochenen Eises zu sorgen und die gebrochene Rinne zu verbreitern. Beim Brechen fahren die Dampfer mit voller Maschinenkraft stromauf gegen die Eisedeckung und schieben sich, da ihr Vorderteil emporgelagert, auf das Eis hinauf, worauf dieses durch das Gewicht der Dampfer rüdwärts in Bewegung, lassen die Eishölzen abreiben und nehmen einen neuen Anlauf aus etwa 100 Meter Entfernung. In dieser Weise wird auch nachts unter Beleuchtung durch elektrische Scheinwerfer gearbeitet. Bei günstigem Wetter und Wasserstände ist es schon einmal gelungen, den ganzen preussischen Stromlauf der Weichsel von 222 Kilometern Länge in vier Wochen aufzubrechen. Auch in diesem Jahre ist Aussicht vorhanden, daß die Eisbrechdampfer bis zur Grenze des neuen Polenreiches vordringen werden. Arbeiten die Eisbrechdampfer in der Nähe einer Stadt, so laden sie natürlich viele hunderte von Zuschauern herbei.

(Kunstausstellung.) In einem Laden des großen Henserschen Hauses, Elisabethstraße, findet zurzeit eine Gemälde-Ausstellung statt, um den gegenwärtig der Thorner Garnison angehörenden Malern Herrn Borber-Berlin, René Ruder-München, Morbain-Mühlhausen und Stüber-Samburg Gelegenheit zu geben, sich mit einigen kleinen Sachen, die zumteil in Thorn entstanden sind, den Thorner Kunstfreunden vorzustellen, die auch bereits einiges angekauft haben. Besonders wertvoll unter den etwa 50 Bildern sind einige Arbeiten von Kurt G. Barber, der auch den Thorner schiefen Turm — allerdings von einem weniger günstigen Standpunkt — und das alte Schloßort gemalt hat, wie die Ulanen-Patrouille (4), Studentkopf (7) und einige unbestimmten Studien, und die meisten Arbeiten von Ruder-München, darunter „Notredame“ und die Studien zu größeren Gemälden, deren Abbildung in einem Album eingesehen werden kann. Der Eintrittspreis, der überdies zu wohltätigen Zwecken bestimmt ist, beträgt nur 30 Pf.

(Kunstkonzert.) Gestern fand im Artushof das letzte Winterkonzert in der Vereinigung der Musikfreunde Thorn's statt, für welches der Kammeränger Herr von Raah-Brommann gewonnen war. Das Programm war, bis auf ein Uebermaß in den „ernsten Gesängen“ von Brahms, von denen zwei oder drei genügt hätten, gut zusammengestellt und interessant; zum Vortrag gelangten, nach den genannten vier Brahms'schen Tonwerken zwei Balladen von Löwe, fünf Lieder von Hugo Wolf und vier Lieder von Richard Strauß. Die bedeutende Vortragskraft des Sängers kam besonders in den Balladen „Heinrich der Vogler“ und vor allem „Archiebold Douglas“, in der er jedem Satze die besondere Färbung zu geben wußte, wie auch in manchem der folgenden Lieder zur Erscheinung und starker Wirkung. Eine Indisposition des Künstlers brachte die Zuhörerschaft allerdings um den vollen Genuß, der von der gerühmten Schönheit des Organs erwartet wurde; doch lösten diese in einigen Vorträgen, darunter dem „Gesellenlied“ und „Traum durch die Dämmerung“ überwunden, die denn auch besonders lebhaften Beifall fanden. Der begleitende Pianist Herr Wilhelm Scholz war ein des Sängers würdiger Partner, nahm jedoch im „Rattenjäger“ und einigen anderen Stellen den Ton stärker, als für die Musik des Sängers und die tiefe Lage eines Bass-Bariton zuträglich war. Der Blüthner-Kügel war von der Firma B. Neumann-Neuenhofen gestellt.

(Lichtbildervortrag über Deutschland's Wirtschaftskräfte.) Bekanntlich hat der englische Kriegsminister Lloyd George in mahloher Ueberhebung das Schlagwort geprägt von den „blühenden Äugeln“, die den Krieg entscheiden sollen. Ein am Sonntag, abends 6 Uhr, in der St. Georgenkirche stattfindender Vortrag über das interessante Thema: „Deutschlands Wirtschaftskräfte“ soll dartun, daß uns dieses Schlagwort weder in der 2½-jährigen Kriegszeit, die hinter uns liegt, schrecken konnte, noch, daß es uns in Zukunft schrecken wird. Allen, denen daran liegt, sich ein klares Urteil über Deutschlands Wirtschaftskräfte zu bilden, sei der Besuch dieses Lichtbildervortrages dringend empfohlen. Um dem Abend ein mehr festlich-patriotisches Gepräge zu geben, wird der Vortrag mit Gesangsbeiträgen und Deklamationen umrahmt. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

(Der Evangel. Arbeiter-Verein) hat am Sonntag 3 Uhr seine Monatsversammlung. — (Rindergottesdienst in der Garnisonkirche.) Die Kinder, die am Rindergottesdienst teilnehmen, werden aufgefordert, sich am Sonntag, 25. Februar, vormittags 10.45 Uhr, am Empfang von Schriften und Büchern in der Garnisonkirche einzufinden.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute 7½ Uhr wird „Die verlorene Tochter“ wiederholt. Morgen 7¼ Uhr zu ermäßigten Preisen, „Wilhelm Tell“. Sonntag Nachmittag 3 Uhr zu ermäßigten Preisen zum 7. Male „Die

Fleidermaus, abends 7 1/2 Uhr neu einstudiert am 1. Male „Der Stabstromper“, Posse mit Gesang von Manstätt. Die für Sonnabend, 10. Februar, gelösten Eintrittskarten behalten Gültigkeit für die „Toll“-Ausführung am 24. Februar.  
— (Thorner Wochenmarkt.) Der heutige Gemüsemarkt war von den Gärtnern wie auch vom Lande gut besetzt. Reichlich vorhanden waren Mohrrüben, die das Pfund zu 15 Pfg. abgegeben wurden; auch Grünkohl war noch da, der für 50 Pfg. das Pfund abgesetzt wurde. — Auf dem Fischmarkt waren nur Kleinfische vertreten, da die Eiserhältnisse den Fischfang noch immer erschweren; es waren einige Zentner Käsche und Karle vorhanden, die gemischt für 1 Mark das Pfund reichend Absatz fanden. Von einer allerdings interessanter, Seite wird der jegliche Mangel an guten großen Fischen nicht dem Eis, sondern den zu niedrigen Thorer Höchstpreisen zugeschrieben. — Der Geflügelmarkt war nur mäßig, zum Teil mit Enten besetzt, die im Preise durch den Kettenhandel (Wittich-Thorn) und die Preistreiber eines Berliner Aufkäufer zu gestiegen sind, daß sie kaum mehr Abnehmer finden; für eine magere Ente wurden 18 Mark gefordert. — Eine Fuhre Apfelsinen wurde zu mäßigem Preise abgeben. — (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

### Thorner Stadttheater.

„Königsfinder.“ Ein deutsches Märchen in drei Akten von Ernst Kosner; Musik von Engelbert Humperdinck.  
Die diesjährige Spielzeit nähert sich ihrem Ende; die Benefiz-Vorstellungen haben begonnen. Den Vortritt hatte der Oberpielleiter Herr Kurt Gühne, der, seinen künstlerischen Sinn auch hierbei beweisend, für seinen Abend die „Königsfinder“ gewählt hatte. Das Stück geht unter dem Namen Humperdincks, da die Dichtung allein nicht bedeutend genug wäre, es auf der Bühne zu erhalten. Es nennt sich Märchen, doch ist es mehr die Tragödie des Märchens, das im Rausch des Frühlings und der Phantasie des Spielmanns entstanden, in Berührung mit der rauhen Wirklichkeit, nur von der Kindermelodie voll verstanden und anerkannt, zugrunde geht. Zu dieser Dichtung hat Humperdinck, in Anlehnung an Wagner und doch nicht unselbständig, eine Musik geschrieben, die dem Werke einen tiefen Gehalt verleiht, als wertvollstes Stück die große Szene des 2. Aktes, Einzug der Königin aus der Märchenwelt in die irdische Welt, in der Humperdinck eine große Kraft der musikalischen Charakterisierung zeigt, die das Naturkind im Glanz der Hofeier erscheinen läßt. Die Aufführung des Stückes in, man könnte sagen, Gühne'scher Darstellung, da drei der Hauptrollen in Händen von Mitgliedern der Familie Gühne waren, war musterhaft. Der „Spielmann“ (Serr Gühne), die „Hexe“ (Frau Gühne als Satt) und die „Gänsemagd“ (Fraulein Lotte Gühne) waren schöne Verkörperungen, die recht märchenhaft klingen. Auch der „Königssohn“ fand in Herrn Bessel einen guten Vertreter. Der Märchenwelt darf noch zugewiesen werden die Rolle des „Lächterhens“ des Besenbinders, die von Fräulein Grete Holz eintrudeln dargestellt wurde. Die zahlreichen Rollen der Alltagsmenschen waren bei den Serrern Alex (Sachhader), Peters (Besenbinder), Schlegel (Wirt) usw. in besten Händen. Die heitliche Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig. Einen guten Anteil am Erfolge hatte Herr Kapellmeister Kühn, der den musikalischen Teil zu voller Geltung brachte. Herrn Gühne wurden vier Blumenkränze mit kleinen Angebunden für den Ehrenabend überreicht. Das Haus schien ausverkauft.

### Eingekauft.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.)

### Zum Kohlenmangel.

Seit einiger Zeit herrscht in Thorn, wie auch in anderen Städten, ein sehr empfindlicher Kohlenmangel. Theater, Kinos wurden auf einige Zeit geschlossen, aber was nützt diese kurze Zeit? Wie geht es nun den armen Leuten? Wohl denen, die es dazu hatten, ihren Kohlenbedarf im Sommer einzudeckeln! Für alle anderen gibt es wirklich in der ganzen Stadt Thorn nicht mehr einen halben Zentner Kohle, was doch bei dieser Kälte etwas heißt. Man wendet sich an die bekannte Firma A. und fragt an. Nichts da! Ist die Antwort, und man ist erledigt. Was nun? Da leuchtet mir das Schild der Kohlen-Handelsgesellschaft entgegen, und neuer Mut erfaßt mich. Aber die lebenswürdige Buchhalterin zuckt die Achseln: nichts da, rein garnichts, haben selbst nichts zu brennen. Ratlos steht man da, was beginnen? Unser Kaufmann, der sonst in Krüdenzeiten vom Kohlenmann seine Ware auszufragen läßt, hat auch nichts. Trotzdem sieht man fortgesetzt seinen Wagen herumfahren mit Kohlen, natürlich nur für „seine Kundenschaft“. Nicht mal einen halben Zentner kann er einem ablassen. Wie können wir das nur möglich? Wem gehören denn die Karrenwagen mit Kohlen, die in den Straßen so oft gesehen werden? Warum werden an einzelne ganze Karren abgeladen, während der arme Mann rein garnichts bekommt? Wie kann man denn seine Arbeit mit halb erstarrten Händen und Füßen verrichten, und wie soll eine Mutter ihren Säugling aufziehen, wenn es an ihrer Brust fast zu Eis erkaltet, während die größeren Kinder mit erfrorbenen Händen und Füßen in den Betten weinend herumkriechen müssen? Es wäre doch sehr erwünscht, wenn der wohlthätige Mann sich der Sache annehmen wollte und wenigstens einen halben Zentner Kohlen für die Woche der armen, frierenden Bevölkerung ablassen möchte. Ach! Sprache es aus dem Betzen vieler frierenden Familien.

### Kriecks-Merlei.

Bei den Kämpfen im Aretal am Sonnabend haben die Engländer, wie W. L. berichtet, nach starker Artillerievorbereitung drei verdrängende Divisionen in 6 Kilometer Breite zum Angriff eingeleitet. Das Geschütz Moulin Rouge nördlich der Ancre und die anschließenden Gräben waren der Schauplatz besonders erbitterter den ganzen Tag über hin- und herwogender Kämpfe, in deren Verlauf wir den Engländern diesen Teil unserer Stellungen überließen. Am Sonntag herrschte tiefe Witterung, die von uns zu zahlreichen gescheiterten kleinen Unternehmungen und Handstreichungen ausgenutzt wurde, während feindliche Patrouillen keine Erfolge zu erringen vermochten. In der Nacht vom 17. zum 18. Februar war es in dem

heißigen Teile unserer Stellung besonders lebhaft. Drei feindliche Versuche in der Gegend von Ypern, in unsere Gräben zu dringen, scheiterten in unserer Feuer, an einer Stelle im Nachkampf unter erheblichen Verlusten für den Feind. Gegen 4 Uhr nachmittags setzte starkes Feuer gegen einen größeren Stellungsschnitt südlich von Langemark-Ypern ein. Nach Demonstration an einer anderen Stelle stieß der Feind hier vor und wurde ebenso wie bei den drei oben erwähnten Vorstößen teils vor, teils in unseren Gräben abgewiesen. Er ließ Gefangene in unserer Hand. Am Abend des 17. Februar hatte eine andere deutsche Unternehmung nördlich Wytschaete und nördlich des Kanals Comines-Ypern Erfolg. Die Nacht vom Sonntag zum Montag verlief im allgemeinen ruhig. Zwischen Ancre und Somme und nördlich der Ancre wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

### Lord Beresfords Pessimismus.

Lord Beresford sagte laut „Morningpost“ vom 10. Februar in einer Rede im Automobilklub, er fürchte, das Land wisse noch garnicht, wie ernst die Lage sei. Man brauche nur die Zahlen der verlorenen Schiffe und der verlorenen Tonnage zu sehen, um über die Größe der gegenwärtigen Verluste Englands entsetzt zu sein. Es werde schwer sein, das Land zu verproviantieren. Ohne die Handelsmarine sei keine Verproviantierung möglich. Ziehe man die für Heer, Flotte und Regimentsleistungen vorbehaltenen Dampfer ab, so bleiben nur sehr wenig Schiffe für den Handel übrig. Bei den Mittelmächten sei eine chinesische Hungersnot vorauszusehen, doch stehe auch eine allgemeine Weltungersnot bevor. Die Lage Englands werde durch den Verlust an Seetransportmitteln immer schlimmer.

### Das große Strafgericht in Rumänien.

„Ruktoje Wjedomosti“ meldet aus Jassy, daß nachdem die großen Untersuchungen der Verfehlungen der zivilen Behörden in Rumänien zum Abschluß gebracht wurden, mit der Generaluntersuchung der Vergehen der militärischen Behörden und Truppenbefehlshaber begonnen wurde. Bisher wurden acht Generale degradiert, darunter drei Brigadeführer wegen bewiesener Feigheit vor dem Feind (und zwar in der Schlacht am Urzes), vier Generale wurden zu schwerer Festungshaft bis zu 5 Jahren verurteilt. Weiter wurden 6 Obersten degradiert und 26 disziplinarisch bestraft. Annähernd 200 jüngere Offiziere wurden degradiert und zur Zwangseinstellung in das Heer verurteilt. Fünf unter Anklage gestellte Militärattachés, die wegen jahrlängiger Berichterstattung angeklagt waren, wurden freigesprochen. Dagegen wurden zwei Attachés (darunter der führende rumänische Militärattaché in Athen) zu Festungshaft verurteilt. Weiter wurden 7 rumänische Diplomaten, die amtlich bevollmächtigte Mitarbeiter waren, ihrer Posten enthoben. Es ist wahrscheinlich, daß auch gegen die im besetzten Gebiete zurückgelassenen rumänischen Politiker und höheren Beamten in irgendeiner Weise vorgegangen werden wird. In den letzten Tagen fand eine Rumänienflucht aus Rußland statt. Alle einigermaßen wohlhabenden Rumänen, die sich nach Rußland geflüchtet hatten, verließen eilig Rußland und begaben sich nach den Vereinigten Staaten, nach London oder nach Paris. Sämtliche Familien hoher rumänischer Politiker sind aus Rußland nach Paris geflüchtet. Zum Generalinspektoren der rumänischen Truppen und Kommandos in Rußland wurde General Predescu ernannt.

### Gift als Englands Waffe.

Unsere Feinde sollten wir in ihrer Kriegführung zu Wasser und zu Lande, an und hinter den Fronten nachgerade aller Verbrechen für fähig halten, die sich unter den heutigen Verhältnissen überhaupt denken lassen. Trotzdem wissen sie sich noch immer durch neue Seidenstücke hervorzutun, die der Ritterlichkeit ihrer Gesinnung alle Ehre antun. So hören wir jetzt, daß in Berlin zuverlässige Nachrichten eingetroffen sind, denen zufolge die Ententemächte nichts geringeres versuchen, als neutrale Schiffe dazu anzulocken, vergiftete Lebensmittel an Bord klar zu halten, zur Abgabe an deutsche Unterseeboote, die sie vielleicht auf offenem Meere darum anfragen könnten, was ja zuweilen bei den weit ausgedehnten Fahrten über See vorkommen mag. Wir können uns vielleicht bei dem Gedanken beruhigen, daß eine so abgrundtiefe Verworfenheit überall mit der Entrüstung abgewiesen werden dürfte, die sie verdient, wenn gleich wir ja auf diesem Gebiete schon mancherlei erlebt haben, was zur Vorsicht mahnt. Aber auf unseren Feinden bleibt doch das Schandmal gemeiner Anstiftung zum Morde unaustilgbar haften. Und wenn sie es auch mit der gleichen Unbekümmertheit tragen werden, wie sie die Brandmarkung ihrer sonstigen zahllosen Verbrechen in diesem Kriege über sich ergehen lassen, so soll ihnen dieses neueste ihrer „Abwehrmittel“ gegen unsere ruhmreichen U-Bootmannschaften niemals vergessen werden.

### Verwendung von Schrotpatronen im französischen Heere.

Im südlichsten Teile der Westfront ist öfters mit Schrotpatronen auf die deutschen Geschütze in den Stahlbänden geschossen worden, und bei Wetterhäfen wurde im französischen Drahtbindern eine zerflossene französische Schrotflinte mit drei Patronen (Nehposten) gefunden. Die Verwendung dieser völkerrechtswidrigen Waffe im

französischen Heere wird bewiesen durch die freiwillig niedergeschriebene Aussage eines französischen Soldaten, der bekundet, daß von den 58 Mann eines Stottrupps für Patrouillenunternehmungen der 134. Division, die Anfang Januar 1917 den Handstreich gegen die deutschen Gräben ausführte, ungefähr zehn Leute mit doppelläufigen Jagdfinten ausgerüstet waren, um mit Nehposten auf den Feind zu schießen. Jede Kartusche hatte neun Nehposten (neun kleine Bleikugeln).

### Mannigfaltiges.

(Grubenbrand.) Aus Leuthen (Ober-Schlesien) wird gemeldet: Auf dem Schuchmannsloch der Paulusgrube (250 Meter Sohle) entstand am Freitag aus unaufgeklärter Ursache ein Grubenbrand, dem zuerst drei Mann, dann noch ein Steiger und ein Mann von der Rettungsabteilung zum Opfer fielen. Der Brandherd ist abgedämmt. Ein Mann befindet sich noch im abgedämmten Brandfelde, der wohl ebenfalls tot ist.

(Für 35 000 Mark Schmuckfachen erbeutet.) In dem Hause Nollendorffplatz 1 in Berlin erbeuteten Wohnungseindringler Schmuckfachen, die insgesamt einen Wert von 35 000 Mark darstellen.

(Wasser und Tochter durch Gas vergiftet.) Ein Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich in Spandau zugetragen. Als der in einer Fabrik beschäftigte Schlosser Poehls nach Feierabend in die elterliche Wohnung in der Hamburgerstraße 109 zurückkehrte, fand er in dem mit Gas gefüllten Zimmer seinen Vater leblos im Bette liegend und seine 14jährige Schwester ebenfalls leblos am Tisch sitzend vor. Samariter der Feuerwehr stellten Wiederbelebungsversuche an, die aber nur bei dem Mädchen Erfolg hatten; der Vater war bereits tot. Der Zustand des Mädchens war jedoch so bedenklich, daß es sofort in das Krankenhaus geschafft werden mußte; dort ist es trotz aller ärztlichen Bemühungen bald nach der Aufnahme der Einwirkung des Gases ebenfalls erlegen. Der Unglücksfall ist darauf zurückzuführen, daß die Rohrverbindung einer an der Zimmerdecke befestigten verstellbaren Hängelampe undicht geworden war und das Gas infolgedessen in großen Mengen ausströmte.

(Entdeckung einer Geheimkammer.) In einem Schuppen am Lorenzsee bei Magdeburg wurde eine geheime Schlächterei entdeckt und aufgehoben. In der Zeit vom 16. Januar bis zum 17. Februar wurden über hundert Schweine heimlich geschlachtet. Das Fleisch wurde ohne Untersuchung zum größten Teil an einen Schandwirt zu 3,10 Mark für das Pfund verkauft, der es weiter verkaufte. Gegen alle Beteiligten ist eine staatsrechtliche Untersuchung eingeleitet.

(Der Rhein ist zugefroren.) Was schon seit Jahren nicht mehr der Fall war, ist bei der jetzigen scharfen und anhaltenden Kälte eingetroffen: der Rhein ist bei Emmerich zugefroren, sodaß er überschritten werden kann. In vergangenen Jahrhunderten war der zugefrorene Rhein keine Seltenheit. Fast alljährlich überzog sich der Strom mit einer festen Eisdede, über die selbst schwere Lastwagen von einem Ufer zum andern fahren konnten, und auf der Eisdede wurden dann große Volksfeste gefeiert. Solche Vergünstigungen gab es auf dem Oberrhein vor allem zwischen Mannheim und Ludwigshafen und bei Basel. Hunderte von Buden waren auf dem Eis aufgeschlagen, in denen es besonders gutes Gebäck und heißen Punsch gab. Am Mittelrhein in der Höhe von Mainz ist das Eis in den letzten 38 Jahren, von 1879—1917, nur in den Jahren 1879, 1891, 1893, 1894 und 1895 zum Stehen gekommen. Man nimmt an, daß die Rheinregulierung mit dazu beiträgt, daß das Eis des Flusses jetzt seltener zum Zusammenfrieren kommt.

(Wölfer spielen.) Die höflichsten Leute auf der ganzen Erde sind die Chinesen. Kaum wird je ein vorübergehender an der Tür des ärmlichen und gemeinen Mannes vorbeigekommen, ohne von diesem zum Eintritt ersucht zu werden. Ihre Anreden sind wahre Muster von Höflichkeit. Nicht nur, daß der Chinese statt „Zu“ und „Sie“ die verschiedensten Ausdrücke braucht, wie zum Beispiel „tugendreicher Gefährte“, „vortrefflicher Herr“, „verehrungswürdiger Oheim“, er spricht auch vom „ehrenwerten Geschäft“ des Angeredeten, von seinem „erhabenen Alter“, seiner „berühmten Provinz“, nennt den Sohn eines Freundes den „ehrenwerten jungen Herrn“, „seine Tochter die taufend Goldstücke“ usw., während er von seinen Kindern nur die Ausdrücke „Sundsohn“ und „Sklavine“ braucht und sich selbst mit folgenden bezeichnet: „Einfältiger unwürdiger Bursche“. Das Sprichwort vom Eigenlob findet bei ihnen also die pünktlichste Beachtung auf der Welt.

### Letzte Nachrichten.

Größerer Fabrikschuppenbrand. Berlin, 23. Februar. 6 Stern brannte ein Schuppen auf dem Gelände des Werner-Werkes in Siemensstadt nieder, wobei kleinere Schuppen der Nachbarschaft in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die eigentlichen Werke sind durch den Brand nicht berührt. Die Feuerwehren haben durch schnelles Eingreifen ersten Schaden verhindert. Kein Verlust an Menschenleben.

### Englische Verlustliste.

London, 22. Februar. Die englischen Verlustlisten vom 13., 15. und 16. Februar geben die Namen von 111 Offizieren und 2190 Mann an.

### Verfenker Dampfer.

London, 23. Februar. Lloyd meldet, daß der englische Dampfer „Perens“ (6718 Tonnen) verfenkt worden sei.

### Ausfuhrverbot.

Kopenhagen, 22. Februar. Die Regierung hat von heute an die Ausfuhr von Ziegelsteinen, Dachziegeln und eisernen Balken verboten.

### Frankreich und die polnische Frage.

Warschau, 22. Februar. „Glos Sielocy“ bringt in verkleinerter Nachbildung zwei Spalten aus Hervés „Victoire“, die einen Leitartikel „Vive la Pologne“ enthalten sollten, von dem die französische Zensur aber bis auf die Überschrift und 15 Zeilen alles g'richtig hat. Das polnische Blatt bemerkt dazu: „Vive la Pologne“ (Es lebe Polen!) zu rufen, sei anheimend in Frankreich erlaubt; im übrigen aber wünsche Frankreich in der polnischen Frage offenbar carte blanche.

### Berliner Börse.

Die weiteren Meldungen über Erfolge unserer Unterseeboote haben die zuverlässige Stimmung der Börse beirächtigt. Auf allen Gebieten herrschte eine durchwegs feste Stimmung. Das Geschäft gewann allerdings in einigen Werten eine größere Ausdehnung, für die kleine besondere Zurechnung vorlag. So liegen Hohlohe um mehrere Prozent auf eine schwebende Zeilungsumgebung von sehr günstigen Betriebsverhältnissen. Auch Wenden & Schwerte und Gorgenauer waren neben Böhmling, Laura und Bochumer gefragt. Für übrige Werte. Loose, Taubakstein und Bon'en zeigte sich wiederum sehr reges Interesse. Ritzing Heinrich-Bahn waren ebenfalls beliebt. Der Anleihemarkt bewahrte seine gute Haltung. Für russische Anleihen bestand Kaufkraft. Tägliches Geld 4—3 1/2 Prozent.

Amsterdam, 22. Februar. Wechsel auf Berlin 14,02 1/2, Wien 25 60, Schweiz 49 37 1/2, Kopenhagen 68 25, Stockholm 73 35, Newyork 247,50, London 11,79, Paris 42,42 1/2, St. Pauli 60, per März 60 1/2, per April 61 1/2, per Mai —, Santos Staffee per Februar 53.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse für telegraphische Auszahlungen:	a 22. Februar		a 21. Februar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland (100 Fl.)	288 1/2	289 1/2	288 1/2	289 1/2
Dänemark (100 Kronen)	162 1/2	163	162 1/2	163
Schweden (100 Kronen)	171 1/2	172 1/2	171 1/2	172 1/2
Norwegen (100 Kronen)	165 1/2	165 1/2	165 1/2	165 1/2
Schweiz (100 Francs)	117 1/2	118 1/2	117 1/2	118 1/2
Oesterreich-Ungarn (100 Kr.)	61,20	64,30	61,20	64,30
Russland (100 Rubel)	79 1/2	80 1/2	79 1/2	80 1/2
Konstantinopel	21,05	21,15	—	—
Spanien	125 1/2	126 1/2	—	—

### Wassersände der Weichsel, Prage und Nehe.

der	Stand des Wassers am Regel		der		am	
	Tag	m	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	—	—	—	—	—	—
Ramischau	—	—	—	—	—	—
Warichau	23	2,35	—	—	—	—
Chmalowice	—	—	—	—	—	—
Zakroczim	—	—	—	—	—	—
Prage bei Bromberg	—	—	—	—	—	—
Nehe bei Czarnkau	—	—	—	—	—	—

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

nam 23. Februar, früh 7 Uhr.  
Barometerstand: 776,5 mm  
Wassersand der Weichsel: 2,33 Meter.  
Lufttemperatur: — 5 Grad Celsius.  
Wetter: Trocken, Wind: Osten.  
Vom 22. morgens bis 23. morgens höchste Temperatur: — 0 Grad Celsius, niedrigste: — 11 Grad Celsius.

### Wetteransage.

(Mitteltendenz des Wetterdienstes in Bromberg.)  
Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 24. Februar.  
Heiter, fortwährende Kälte.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Innocentii) den 25. Februar 1917.  
Allstädtliche evangel. Kirche, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Jacobi. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Der selbe Abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Wic. Freitag. Kollekte für hilfsbedürftige Theologie-Studierende — Freitag den 21. März abends 6 Uhr: Kriegsgedenksandacht.  
Neustädtliche evangel. Kirche, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Superintendent Wauke.  
Garnison-Kirche, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, in verkürzter Form eines Feldgottesdienstes Festungs Garnisonpark Hohen. Der Kinder Gottesdienst am Sonntag fällt aus. Mittwoch den 28. Februar 1917, abends 6 Uhr: Ballonsandacht im Konfirmandenzimmer der Garnisonkirche Festungsgarnisonpark Hohen. — Amiswoche: Festungsgarnisonpark Hohen.  
Evangel. lutherische Kirche (Bachelstraße), Nachm. 5 Uhr: Predigt-Gottesdienst, Pastor Reindt.  
Reformierte Kirche, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Knibb.  
St. Georgenkirche, Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Joch. Kollekte für hilfsbedürftige Theologie-Studierende. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst, Der selbe Abends 6 Uhr ein Vortrag mit Lichtbildern über „Deutschlands Wälder“, ist Pfarrer Joch.  
Evangel. Kirchengemeinde Schloßhain, Vorm. 9 1/2 Uhr in Dilsdorf: Gottesdienst und Konfirmandenunterricht in Sachsenfeld: Pastorewaller Rastau.  
Evangel. Kirchengemeinde Gurske, Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst, Pfarrer Bafedon. Nachm. 4—3 Uhr im Jugendheim in Schwarzbrunn: Versammlung der weiblichen Jugend, Leitung: Beherer Guste Wiesenburg.  
Evangel. Kirchengemeinde Neustadt, Vorm. 10 Uhr in Evangel. Kirchengemeinde Gr. Wösendorf, Vorm. 10 Uhr in Guntau: Gottesdienst, hierauf Feier des heiligen Abendmahls Pfarrer Prinz.  
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Prediger Hing, Nachm. 2 1/2 Uhr: Sonntagschule, Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Der selbe, Nachm. 5 1/2 Uhr: Juwendernimmulung.  
Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Evangelisationskapelle Culmer Vorstadt (am Bayerndental), Früh 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde, Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst, abends 6 Uhr: Lichtbildervortrag „Das Leben Josep's“ — Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.  
Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Vorm. 11 1/2 Uhr: Sonntagschule, Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger Benck.



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Ueber den Krieg in den deutschen Schutzgebieten

Es jetzt die achte amtliche Mitteilung erschienen, die im Deutschen Kolonialblatt 3/4 vom 15. Februar veröffentlicht wird. Darin heißt es über den Krieg in Ostafrika zusammenfassend:

So sehen wir also jetzt nach ihrer Vereinigung die deutschen Streitkräfte im südöstlichen Teil der Kolonie versammelt, bemüht, auch weiterhin der Übermacht der Gegner jeden nur möglichen Widerstand entgegenzusetzen. Seit nunmehr 10 Monaten, dem Beginn des allgemeinen umfassenden Angriffs auf Deutsch-Ostafrika, haben sie mit einer nicht genug zu bewundernden Tapferkeit und Aufopferung unter den allerschwerigsten Verhältnissen den Gegnern jeden Fuß breit deutschen Bodens streitig gemacht. Schwer sind auch ihre Verluste, vor allem die an Europäern; umso schwerer, als sie nicht ersetzt werden können. Demgegenüber haben unsere Gegner trotz ihrer geradezu überwältigenden Übermacht an Menschen und allen nur denkbaren Hilfsmitteln neuzeitlicher Kriegführung, die sie jederzeit beide in beliebiger Menge zu ergänzen vermochten, jeden Schritt vorwärts mit ungeheuren Opfern erkauft müssen. Verstärkungen über Verstärkungen mußten herangeführt werden, um die Lücken zu schließen, die ihnen der weit schwächere und mangelhafter ausgerüstete, aber an militärischer Tüchtigkeit entschieden überlegene Gegner zufügte und die Krankheiten aller Art in ihren Reihen verursachten. Es berührt geradezu tönisch, wenn General Smuts am Schlusse fast aller seiner Meldungen die Mitteilung macht: „Die Verluste des Feindes waren schwer, die unseren gering.“ Warum denn der laute Schrei seinerseits nach immer neuen Verstärkungen? Woher die großen Verlustlisten der südafrikanischen Truppen, zu denen doch noch die der indischen und schwarzen Truppen kommen, die nicht gezählt und nicht veröffentlicht werden? Wo zu dann die amtliche Auslassung in der südafrikanischen Zeitung „De Volkstem“ vom 20. Juli v. Js., in der es heißt: „Mehr Truppen nötig... Ein Blick auf die Karte von Deutsch-Ostafrika zeigt, daß mehr als die Hälfte des feindlichen Gebiets, welches südlich der Zentral-eisenbahn liegt, noch genommen werden muß. Obwohl General Northey's Abteilung schon in dieses Land von Nyassaland und von der Grenze Südost-rhodesiens aus eingerückt ist, so macht dies doch die gewaltige Aufgabe nicht kleiner, das große Gebiet von ungefähr 200 000 Quadratmeilen südlich der Zentraleisenbahn zu unterwerfen; eine Aufgabe, die noch nicht sobald beendet sein wird, es sei denn, daß der weitere Widerstand des Feindes nach der Einnahme von Dar-es-Salaam und der Zentraleisenbahn vollständig aufhört; gegenwärtig sind keine Anzeichen für ein solches Nachlassen des Widerstandes vorhanden.“ Unterdessen sind weitere sechs Monate ins Land gegangen, und wie damals, sind auch heute noch keine Anzeichen für ein Nachlassen des Widerstandes der deutschen Truppen vorhanden. Sie haben im Gegenteil noch vor kurzem erst gezeigt, daß auch ihre Angriffskraft durchaus noch die alte ist. Mag auch die Zahl der deutschen Streitkräfte geringer geworden sein, so

viel ist noch vorhanden, um Herrn Smuts und seinen Scharen das Leben in Deutsch-Ostafrika hoffentlich noch recht lange Zeit sehr teuer zu machen. Ortliche und klimatische Verhältnisse werden das ihrige dazu beitragen.

Was das Schicksal der Zivilbevölkerung in Deutsch-Ostafrika anlangt, so ist die Kolonialverwaltung in der Hauptsache bisher auf private Nachrichten, die gelegentlich hierher durchgekommen sind, angewiesen. Die englische Regierung hat in einer Note vom 2. Dezember v. Js. auf eine Anfrage von hier aus zwar amtlich erklärt, „sie hätte niemals die Absicht gehabt, die Zivilbevölkerung dauernd gefangen zu halten oder gar sie nach Indien zu verbringen.“ Demgegenüber steht aber fest, daß tatsächlich ein großer Teil der Zivilbevölkerung, darunter auch Frauen, Kinder und nicht wehrfähige männliche Personen sowie auch ordinierte Missionare, von den Engländern gefangen gehalten wird. Nach den hierher gelangten Mitteilungen befindet sich ein Teil der Leute in Konzentrationslagern im Schutzgebiet selbst, z. B. in Wilhelmstal; ein anderer Teil der Gefangenen ist in Blantyre (Nyassaland) untergebracht, wieder andere sind als in Entebbe und Nairobi (Britisch-Ostafrika) gefangen gemeldet. Daneben ist eine größere Anzahl von Leuten, darunter auch ordinierte Missionare und Frauen, wie einwandfrei festgestellt worden ist, nach Indien verschleppt worden. Die deutsche Regierung hat gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen alsbald nach Bekanntwerden auf diplomatischem Wege bei der britischen Regierung Verwahrung eingelegt, sowie unter Androhung von Gegenmaßnahmen verlangt, daß die widerrechtlich gefangenen Personen alsbald in Freiheit gesetzt und, soweit es ihr Wunsch ist, in die Heimat befördert werden.

Aus den Einzelheiten des umfangreichen Berichts sei noch hervorgehoben, was über die Zerstörung des Lazarettschiffes „Tabora“ gesagt wird: „Zu erwähnen bliebe noch aus den amtlichen Mitteilungen des Gouverneurs, daß am 22. März 1916 die Stadt Tanga von feindlichen Kriegsschiffen beschossen und erheblich beschädigt wurde und daß am 23. bei einer Beschädigung des Hafens von Dar-es-Salaam der Dampfer „Tabora“ in Brand geraten und gesunken ist. Die Versenkung des Dampfers „Tabora“, der, wie die Engländer genau wußten, schon seit August 1914 als Lazarettschiff eingerichtet und als solches kenntlich gemacht war, war nicht etwa eine rein zufällige, sondern wurde englischerseits mit voller Absicht und unter den nichtsagendsten und scheinheiligsten Vorwänden herbeigeführt. Es wurde die unter den obwaltenden Verhältnissen gänzlich illusorisch gewordene ehemalige Bestimmung des Schiffes als Hilfskreuzer vorgeschoben, behauptet, daß Vorbereitungen zu seiner Indienststellung getroffen würden, und daraufhin die Zerstörung eingestellt, das Schiff untersuchen zu dürfen. Daß letztere abgelehnt werden würde, dürfte den Engländern als selbstverständlich erschienen sein. Die Versenkung des Lazarettschiffes „Tabora“ zeigt erneut, mit welcher Stuppellosigkeit England sich über das Völkerrecht hinwegsetzt, wenn es ihm gerade paßt.“

## Chorner Kriegsplauderei.

(Nachdruck verboten.)

OXXVII.

Die Sorge für eine geordnete Bewirtschaftung des Bodens zur Ernte von 1917 hat wiederum einige bemerkenswerte Verordnungen gezeitigt. Die Verfütterung von Körnern und Hackfrüchten soll nur insoweit gestattet sein, als es nach Deckung des unbedingt notwendigen menschlichen Ernährungsbedarfes und der Ausaat möglich ist. Die Höchstpreise für Roggen und Weizen sind um 15 bis 20 Prozent erhöht, während andererseits eine Ermäßigung der Preise für Schlachtwild ernstlich erwogen wird. Eine Erhöhung sollen die Kartoffel- und Zuckerrübenpreise erfahren. Der Zweck dieser Maßnahmen ist klar. Der Landwirt soll durch Steigerung der Getreidepreise und gleichzeitige Herabsetzung der Viehpreise angereizt werden, das Getreide mehr als bisher der menschlichen Ernährung zuzuwenden. Der Grundgedanke, daß man unter Umständen wohl das Fleisch, nicht aber das Brot entbehren könne, ist wohl richtig; aber es wird doch jeder wünschen, daß solche Notgesetze eine möglichst kurze Lebensdauer haben möchten. Wir finden uns gern damit ab, da wir die Entscheidung dieses Krieges in nicht zu langer Zeit erwarten dürfen. Es ist nicht mehr angebracht, alle möglichen Bedenken und Einwände gegen die neuen Verordnungen ins Feld zu führen, wie überhaupt mit Klagen über Versorgungsschwierigkeiten der großen Sache nicht gedient ist. Der Krieg ist einmal da, und zwar ohne unser Verschulden. Mit allen Mitteln ist der Wille des Feindes, uns zu unterjochen, zu brechen. Dazu gehören nicht allein die Stahlmauern unserer Feldgrauen in Ost und West, nicht nur die Unterseeboote, sondern auch die wirtschaftliche Widerstandskraft, Opferwilligkeit und

Entbehrungsfähigkeit des ganzen Volkes. Dies war auch der Grundton der beiden Vorträge im katholischen Frauenbund Deutschlands, in denen die deutsche Frau als ein Hauptfaktor in dem Heldentum der Heimkrieger gewürdigt wurde. Wenn einst die Geschichte dieses Weltkrieges geschrieben sein wird, dann wird darin auch das Lob der deutschen Frau gesungen werden, die es nicht nur verstanden hat, ihre hergebrachten Pflichten zu erfüllen, sondern auch noch den Mann zu vertreten und zu ersetzen. Durch den uneingeschränkten Unterseeboottkrieg hat das Welttrug mehr als bisher den Charakter eines Wirtschaftskrieges angenommen. Bei dem Toben und Wüten der gegnerischen Presse könnte leicht der Gedanke aufkommen, als ob wir dadurch ein ganz neues Moment in den Kampf hineingebracht hätten. Nichts ist verkehrter als das. England hat sich von vornherein die wirtschaftliche Mattsetzung Deutschlands zum Ziele gesetzt. Auf diese Waffe hat es sich viel mehr verlassen, als auf seine Kanonen. Es dachte sein Ziel mit verhältnismäßig geringen Opfern zu erreichen. Erst, als die erhofften Erfolge ausblieben, sah es sich genötigt, seine Legionen nach Nordfrankreich zu werfen, ohne daß es deshalb seinen Aushungerungsplan auch nur einen Augenblick aufgab. Bei diesem Plan waren gleich bei Kriegsbeginn die Rollen schon verteilt. Franzosen und Russen sollten unsere Kräfte in West und Ost binden und, wenn möglich, vernichten, während England uns von der See abschnitt. Serbien und Rumänien sollten uns von unserem türkischen Verbündeten abschneiden. Gleichzeitig wollten Engländer und Franzosen die Dardarellen gewinnen und damit das schöne russische Getreide, das meist schon bezahmt war, für den Verband freigemachen. Dieser letzte Plan mußte nach ungeheuren Opfern aufgegeben werden. Das Getreide lagert

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.  
Sitzung vom 22. Februar.

Am Ministerisch von Sydow.  
Präsident Graf von Schöerlin-Löwisch eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.  
Anstelle des Abg. von Werden (kon.) wurde der Abg. Graef (kon.) zum Schriftführer gewählt.

### Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Abg. Dr. Boenisch (Ztr.): Das Handwerk hat sich im Kriege bewährt, es hat tapfer seinen Mann gestanden. Es ist dringend erforderlich, daß sich das Handwerk nicht durch Uneinigkeit zersplittert, sondern durch Zusammenschluß zu Genossenschaften seine Leistungsfähigkeit erhöht. Ein großer Übelstand für das Handwerk ist der Mangel an Lehrlingen, die ihm durch den Vaterländischen Hilfsdienst noch vielfach entzogen werden. Mindestens die älteren Lehrlinge, die die Gesellen vertreten können, sollten dem Handwerk gelassen werden. Wir begrüßen es, daß junge Türlin von unseren Handwerkern ausgebildet werden. Es ist erfreulich, daß im Reichsministeramt für die Übergangszeit auch Vertreter des Handwerks gehört werden sollen. Wir hoffen, daß geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um das Handwerk wieder zu beleben.

Abg. Dr. Kewoldt (Freikons.): Wenn die selbständigen Mittelschichten zurückgedrängt würden, so würde auf der einen Seite eine große Menge unfähiger Ergänzungen, auf der anderen Seite eine kleine Schicht finanziell mächtiger Kreise übrig bleiben. Der Staat müßte dadurch Schaden erleiden. Zum Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft ist die Lösung der Kohlstofffrage nötig; hierbei können wir nicht Herrn Scheidemanns folgen, der von Anexionen nichts wissen will. Belgien besitzt den Hafen Antwerpen, der für unsere Ausfuhr und Einfuhr von großer Bedeutung ist. Die Gegner wollen den Krieg als Wirtschaftskrieg fortsetzen. Die Kriegsziele Scheidemanns laufen den Interessen der Arbeiter, des Handwerks und der Bauern entgegen. In den letzten Jahrzehnten haben wir uns zu sehr der inneren Orientierung hingeegeben und veräugt den Blick nach außen zu lenken. Wir wollen den Krieg, den England bis zum 1. August 1914 um uns gelegt hat, sprengen, damit England nicht sein Ziel erreicht, uns wirtschaftlich auf den Standpunkt von 1870 und der Zeit vorher zurückzubringen. Wir erreichen seitdem kulturell und wirtschaftlich eine Höhe, die wir schützen und wiedererlangen müssen. Wir hätten eine Schiffsarbeit geleistet, wenn es England gelang, sich an unsere Stelle zu setzen. Wir müssen unsere Macht stärken, um unsere Zukunft zu sichern. Der Mangel an selbständigen Handwerkern macht sich außerordentlich fühlbar. Wir müssen vor allem den Kredit für das Handwerk stärken.

Abg. Saase (Wpt.): Unter den Kriegsverhältnissen hat der kleine Handel, namentlich der Lebensmittelhandel besonders gelitten. Bei Zurückziehung des Kleinhandels wären die Missetände auf dem Frühmarkt nicht eingetreten. Das Bauhandwerk hat viel unter nachteiligen Maßnahmen der Militärbauämter gelitten. Die Fortbildungsschulen dürfen nicht geschlossen werden. Die Regierung muß helfen, daß uns der Nachwuchs des Handwerks erhalten bleibt. Leider werden bedürftige Lehrlinge in Preußen nicht unterstützt, wie es in vielen anderen deutschen Staaten der Fall ist. Unseren zu den Friedensarbeiten zurückkehrenden Handwerkern muß der Weg geebnet werden, damit das Wort von dem goldenen Boden des Handwerks wieder Wahrheit wird.  
Ministerialdirektor Doenhoff: Die Beschwerden der Handwerker über Benachteiligung

bei der Vergabe von öffentlichen Arbeiten sind sachgemäß geprüft worden. Die Aufrechterhaltung der Fortbildungsschulen halten auch wir für erwünscht.

Abg. Leinert (Soz.): Viele kleine Handwerksbetriebe werden sich von den Folgen des Krieges überhaupt nicht mehr erholen. Für die Fachbildung der Lehrlinge muß mehr geschehen, die Fortbildungsschulen genügen nicht. Der Arbeiter muß schärfer bestraft werden. In den Verhandlungen des Reichstages hat die Regierung niemals den Standpunkt vertreten, daß Belgien annektiert werden müsse. Die Hafenstädte Emden, Bremen und Hamburg werden gegen die Erwerbung Antwerpens sicherlich Einspruch erheben. Wir wollen unsere wirtschaftlichen Zustände verbessern; dazu sind doch aber keine Anexionen notwendig, die immer nur neue Kriege im Gefolge haben.

Die Erörterungen wurden geschlossen.  
Abg. Ströbel (Soz. A. R.) behauptete, daß ihm durch Schluß der Erörterung die Gelegenheit genommen sei, dem Abg. Kewoldt zu antworten.

Nach persönlichen Bemerkungen wurde der Etat genehmigt. Die Entschlüsse der Kommission betreffend Förderung des gewerblichen Mittelstandes und des Handwerks wurden angenommen.

Der Etat der Zölle und indirekten Steuern wurde ohne Erörterung genehmigt.

Es folgte die Beratung des

### Etat der direkten Steuern.

Abg. Dr. Bredt (Freikons.): Unsere Finanzlage ist keineswegs ungünstig. Ein Defizit ist nicht zu decken. Deshalb können wir erwägen, ob die Steuerzuschläge zu beseitigen sind. Wir fordern einen organischen Ausbau der Einkommensteuer im Sinne einer gerechten Verteilung der Steuer.

Abg. Graf v. d. Groeben (kon.): Der Jahresabschluß der Einkommensteuer zeigt ein günstiges Bild und beweist auch für die Provinz Ostpreußen, daß sie die Russeneinfälle überstanden hat. Die stetig bei der Einkommensteuer im ersten Grade. Bei einer Reform der Einkommensteuer muß besonders auf ein Erhalten derjenigen Einkommenquellen Bedacht genommen werden, die sich jetzt der Besteuerung zu entziehen wissen. Der Landrat kann nach unserer Ansicht den Vorsitz in den Veranlagungskommissionen führen. Von einer Junggeleitensteuer dürfen wir uns nicht zu viel versprechen, eine lex Papua Ponnau würde dem Geburtenrückgang nicht entgegenwirken.

Abg. Dr. Levo (atl.): Der Etat zeigt mit seinen 100 bis 200 Millionen Mark stillen Reserven ein erfreuliches Bild. Eine grundlegende Steuerreform kann nicht unmittelbar nach dem Kriege kommen. Der Landrat ist jetzt zu überbürdet um den Veranlagungskommissionen zu präsidieren.

Generaldirektor der direkten Steuern Henke erwiderte auf eine Anfrage: Die Veranlagungskommissionen sind nicht berechtigt bei der Veranlagung zur Besitz- und Kriegsteuer Zuschläge zu den Gekostungsstellen wegen des gegenwärtigen hohen Wertes des ländlichen Inventars zu machen.

Abg. Hirsch (Soz.): Das Reich darf auf direkte Steuern nicht verzichten. Bei der Steuerreform muß das Kinderprivileg ausgebaut werden. Weiterberatung Freitag 11 Uhr. Außerdem kleine Etats, Etat des Finanzministeriums.  
Schluß 1/2 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. Februar.

Am Bundesratspräsident Staatssekretär Helfferich, Graf Ribbentrop, Zimmermann.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 3 Uhr 20 Minuten mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte: Wenn nicht alles täuscht, nähern wir uns den Entscheidungskämpfen in dem gewaltigen Völkerringen. Hochherzig und von edelsten Be-

England lediglich mit denselben Mitteln bekämpfen, die es seit Kriegsbeginn gegen uns angewendet. Aber der Krieg ist dadurch in ein ganz neues Stadium getreten. Nun muß sich zeigen, ob unsere Feinde ihre Prahlereien von dem unausbleiblichen Siege allein aus eigener Kraft verwirklichen können, nachdem es ihnen mit der ausgiebigsten Hilfe Amerikas nicht gelungen ist. Ihre so oft ins Feld geführte einseitige wirtschaftliche Front ist allerdings recht arg durchlöchert. Rußland ist gänzlich, Italien so ziemlich isoliert. Die Kohlnot in Frankreich ist der beste Beweis, daß auch die Verbindung auf dem Kanal nicht ganz ohne Schwierigkeiten ist.

Die bisherigen Erfolge unserer Unterseeboote haben auch die kühnsten Erwartungen übertroffen. Die Folgen, die sich daraus für unseren Hauptfeind ergeben, hat Staatssekretär Dr. Helfferich in seiner Begrüßungsrede an den Deutschen Landwirtschaftsrat trefflich dargelegt. England braucht für drei Viertel bis ein Fünftel seines Bedarfs an Brotgetreide Zufuhren aus dem Auslande. Ferner ist das Inselland, das den Ackerbau durch die Weidewirtschaft hat verdrängen lassen, mit nahezu zwei Dritteln an Butter und mit zwei Fünfteln an Fleisch auf das Ausland angewiesen. Während die meisten englischen Minister zur Beruhigung des Volkes die Gefahr der Tauchboote als geringfügig darstellen, hat der britische Landwirtschaftsminister bereits das bezeichnende Wort gesprochen: „Der Krieg wird auf dem britischen Acker entschieden.“ Aber warum denn, da doch England angeblich ausreichende Mittel gegen die Unterseeboot-Pest besitzt und immer noch das Meer zu beherrschen vorgibt? Der deutsche Staatssekretär hat vollkommen recht, wenn er behauptet, daß das obige Wort den Wandel der Dinge bezeichnet. Es ist eine Ökonomie

wohl noch heute in Oessa. Mit der Niederwerfung Serbiens und Montenegros war der Weg zu unserem bulgarischen und türkischen Verbündeten freigelegt und damit reiche landwirtschaftliche Gebiete erschlossen. Die Eroberung von russisch-Polen und eines Teiles der Ostseeprovinzen stärkte unsere wirtschaftliche Kraft in demselben Maße, als es Rußlands Verlorenung schwächte, die ohnehin unter den unzulänglichen Verbindungen schwer leidet. Der Eintritt Rumaniens in den Weltkrieg sollte uns abermals die Donaustraße und damit die Verbindungsstraße mit unseren Verbündeten verriegeln. Unsere tapferen Heere haben nicht nur den sauberen Plan erreicht, sondern uns die reichen landwirtschaftlichen Gebiete der Balache erschlossen.

Während sich diese gewaltigen Ereignisse abspielten, blieb der Ozean unseren Feinden offen. Wohl störten unsere Unterseeboote den Verkehr in unangenehmer Weise, aber sie konnten ihre volle Kraft nicht entfalten, da sie auf Amerika Rücksicht zu nehmen hatten, das seine Neutralität dazu benutzte, England in jeder Beziehung zu schützen. Jetzt hat der neutrale Friedensengel Wilson die Maske fallen lassen, und wir sind jeder Rücksicht auf ihn frei. Übrigens schlägt er der Wahrheit ins Gesicht, wenn er behauptet, wir hätten unser feierlich gegebenes Versprechen gebrochen. Wir haben kein unbedingtes Versprechen gegeben, sondern den beschränkten Unterseeboottkrieg nur für den Fall in Aussicht gestellt, daß es Wilson gelingt, die Engländer von ihrem niederträchtigen Aushungerungsplan abzubringen. Der Präsident scheint aber diesen völkerrechtswidrigen Plan seiner englischen Freunde durchaus in der Ordnung zu finden, während er die deutsche Sperre, die ganz dasselbe ist, als himmelschreiendes Unrecht ansieht. Das kann aber garnicht oft genug betont werden, daß wir

weggründen geleitet, hat der deutsche Kaiser mit seinen Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden entgegengehalten. Diese Hand ist mit Wohl und Spott zurückgewiesen worden. Angeht die dieser Zurückweisung wird Deutschland die Waffen uneingeschränkt anwenden. (Bravo.) In dem feierlichen Ernst der Zeit, die wir durchleben, sind wir uns dessen bewußt, daß wir diese unsere Waffen, die uns zur Verfügung stehen, nicht eher niederlegen werden, als bis das Ziel des Kampfes erreicht ist: die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit unseres Landes. (Beifall.) In diesem Augenblick, wo wir von Neuem in die größten Kämpfe eintreten, entbieten wir unseren Gruß dankbar und bewundernd unseren stolzen Heeren und denen unserer Verbündeten. (Bravo!) Wir entbieten unseren Gruß der stolzen Flotte mit ihren unergreiflichen Tauchbooten (Bravo!), den erprobten und genialen Führern zu Wasser und zu Lande. (Bravo!) Wir entbieten unseren Gruß dem ganzen Volke, das wie nie zuvor an der Arbeit ist, trotz aller Schwierigkeiten für Kaiser und Reich zu arbeiten, für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes. (Beifall.)

Das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Roland Lücke (ntl.) wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Dem auf dem Felde der Ehre durch Kopfschuß gefallenem Abgeordneten von Meding (Deutsche Fraktion, Welfe) widmete der Präsident einen längeren Nachruf. Der Platz des Abgeordneten war durch einen Lorbeerzweig mit schwarzer Florseife geschmückt. Ein Beileidschreiben des Reichstagslers wird verlesen.

Dem nach einmündigjähriger russischer Gefangenschaft heimgekehrten greisen Abgeordneten Fürsten Radzimir widmete der Präsident herzliche Worte der Begrüßung. (Leb. Beifall.) Das Haus trat in die Tagesordnung ein.

Die Beratung der Anleiheentwürfe für das Reich wurde ohne Aussprache erledigt. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht.

Ministerialdirektor Dr. Lewald empfahl die Vorlage, die angeht die wachsenden Beschwerden notwendig sei, zur Annahme.

Hg. Stadthagen (Soz. Arbeitgem.): Wir müssen uns fragen, ob denn keine andere Maßnahme zur Entlastung der Militärgerichte möglich ist, als die zahlenmäßig und zeitlich unbegrenzte Vermehrung der Richter. Werden denn wirklich so fürchtbar viele von unseren Soldaten vor Gericht gestellt? Wie steht es mit der Aufhebung des Belagerungszustandes? Wir beantragen Kommissionsberatung der Vorlage.

Hg. Landsberg (Soz.): Das Gesetz ermöglicht die schnellere und gründlichere Erledigung eiliger Fälle. Wir würden der Vorlage auch ohne Kommissionsberatung zugestimmt haben, wollen ihr aber nicht widersprechen.

Hg. Dove (Fortschr. Vpt.): Wir stimmen der Kommissionsberatung nicht zu. Die Vorlage ist ganz klar, deshalb wollen wir sofort in die zweite Lesung eintreten.

Hg. Merzin (Deutsche Fraktion): Angesichts der Dringlichkeit der Sache ist Kommissionsberatung nicht erforderlich.

Hg. Fehrenbach (Ztr.): Die Reform des Militärstrafgesetzbuches ist dringend zu wünschen und zwar noch während des Krieges, damit die erschreckend harten Strafen aufgehoben. Die unnötigen Berufungen der Gerichtsherrn sollte unmöglich gemacht werden. Die Vorlage muß aber so rasch als möglich erledigt werden.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wurde abgelehnt, die zweite Lesung wird daher in einer späteren Vollversammlung vorgenommen werden.

Der Antrag des Hg. Göber (Ztr.) auf Einsetzung einer Kommission zur Vorberatung der Ernährungsfragen wurde angenommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Morgen Freitag, 1 Uhr pünktlich: Erste Lesung des Etats. Kriegsbudgetvorlage. Schluß nach 4 1/2 Uhr.

## Politische Tageschau.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auch für die neuen Kriegskredite.

In einer Donnerstag abgehaltenen Sektions-sitzung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

machtserklärung des seegewaltigen England. Auf eine überseeische Zufuhr wird nicht mehr ernstlich gerechnet. Den Kampf mit dem britischen Meer aber wird die deutsche Landwirtschaft schon durchzuführen wissen. Das Kräfteverhältnis hat der Staatssekretär mit der ihm eigenen Klarheit dargestellt. Der Sieg kann hier nicht zweifelhaft sein. Wir haben bereits früher einmal ausführlich dargestellt, daß auch beim besten Willen und bei der größten Energie eine Besäumnis von vielen Jahrzehnten sich nicht in einem Sommer gutmachen läßt. Das werden gerade die Landwirte am besten wissen. Der deutsche Vorkriegslager läßt sich in England nicht einholen. Wir haben in den zweieinhalb Kriegsjahren gelernt, durch weise Sparsamkeit mit dem Eigenen auszukommen. Eine solche Lebensmittelversorgung will gelernt sein. Dabei laufen auch Fehler und Mängel mit unter. Da unsere Feinde ihrem Mangel an Lebensmitteln durch überhäufte Anordnungen abhelfen wollen, so werden bei ihnen die Schwierigkeiten viel größer werden. Ja, es droht ihnen, was bei uns glücklicherweise abgewendet ist, die wirkliche Hungersnot. Ein holländisches Blatt, der „Standard“, rechnete unlängst aus, daß die Verbandsländer Ende April so gut wie ohne Brot sein werden. Das Blatt ist einsichtsvoll genug, um zuzugeben, daß England mit dem Ausnahmskriegsrieg den Anfang gemacht habe; nun werde es von Deutschland mit gleichartigen, aber noch schärfer geschliffenen Waffen bekämpft. — Aber bis wir zum ersehnten Ziele gelangen, gilt es auch für uns noch dauernd alle Kräfte anzuspannen. Dann wird das Wort zur Wahrheit werden, mit dem Dr. Helfferich seine bedeutsame Rede schloß: „Wenn alle ihre volle Schuldigkeit tun — und der Deutsche tut seine Schuldigkeit —, dann werden wir das Jahr 1917 zur Welterwende gestalten, dann wird das Jahr 1917 die britische Seetrannei zerbrechen und dem deutschen Volke die Tore einer freien und großen Zukunft aufmachen.“

tion laut „Vorwärts“ beschlossen, auch den neuen Kriegskrediten ihre Zustimmung zu erteilen und bei dieser Gelegenheit ihre Stellung durch Abgabe einer Erklärung zu präzisieren.

### Der Großschiffahrtsweg Main—Donau.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten äußerten sich am Donnerstag bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Projektierung des Großschiffahrtsweges Main—Donau von Mauthausen bis Passau die Redner aller Parteien zustimmend zu der Regierungsvorlage. Sie betonten weiterhin, daß es auch Pflicht des Reiches sei, zu den Kosten des Großschiffahrtsweges beizutragen. Der Verkehrsminister Seidlein erklärte, der Krieg habe gezeigt, daß das Eisenbahnwesen nicht allen Bedürfnissen gewachsen sei und der Rhein—Donau—Wasserweg aus strategischen Gründen eine Notwendigkeit sei. Die Erfahrungen des Krieges wiesen auf einen engeren Zusammenschluß mit Österreich und den östlichen Nachbarn hin. Die geplante Wasserstraße werde dazu dienen, dauernd die mitteleuropäische Mächtegruppe zu stärken. Das Reich sei an dem Unternehmen mit interessiert, und Bayern würde eine Unterstützung des Unternehmens durch das Reich als eine Maßnahme begrüßen, die Bayern für seine wirtschaftliche Lage wenigstens einigermaßen einen Ausgleich zu geben suche. Nur hierdurch könne jene Verschiebung, die sich zurzeit zu Ungunsten Bayerns ergebe, einigermaßen gut gemacht werden. Mit dem Unternehmen würde eine Großtat für Bayern und sicher auch für ganz Deutschland geleistet werden. — In der Abend-sitzung nahm die Kammer den Gesetzentwurf einstimmig an. Das Abstimmungsergebnis wurde von dem Hause mit Beifall angenommen.

Das Projekt kostet 650 Millionen Mark und erfordert zunächst 5 Millionen Mark zur Ausarbeitung der Entwürfe.

### Die Friedensfrage

vor dem ungarischen Abgeordnetenhause.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten Grafen Tisza erwiderte Abgeordneter Söller, er stimme mit den Ausführungen des Ministerpräsidenten über den Frieden überein. Den Vorwurf, als ob er die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands als Ursache des Krieges bezeichnet habe, müsse er entschieden zurückweisen. Er habe in seiner Rede nur die Eifersucht und den Neid hervorgehoben, den die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hervorgerufen habe. Im übrigen erklärte er, das ungarische Volk sei bereit, auch weiter die größten Opfer zu bringen, doch dürfe man auch die Zukunft Ungarns nicht vergessen. Während der Antwort Söllers verließen alle oppositionellen Abgeordneten, mit Ausnahme der anwesenden acht Mitglieder der Karolyinigruppe, den Sitzungssaal. Die Blätter heben hervor, daß die oppositionellen Fraktionen: die Andragruppe, die Apponigruppe und die liberale Volkspartei durch ihr Verlassen des Sitzungssaales bei der Abstimmung deutlich ausdrücken wollten, daß sie mit den Ausführungen des Abgeordneten Söller nicht übereinstimmen.

### Noch weitere englische Anfinnen.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 21. Februar schreibt unter dieser Überschrift: England will uns zwingen, unsere Landbauprodukte im Betrage von mehreren Millionen Gulden ihm gegen Bezahlung in englischen Schatzanweisungen zur Verfügung zu stellen. Holländischerseits wird aber in Zukunft Bezahlung in bar verlangt, die England nicht geben will. Eine zweite englische Zumutung besteht in der Forderung, daß wir (Holländer) unsere landwirtschaftlichen Produkte und Margarine als Kontrebande auf niederländischen Schiffen nach England bringen. In englischen Häfen werden jetzt 20 niederländische Schiffe zum Verbleib gezwungen. Um diese Schiffe zurückzuführen, muß Holland ein Lösegeld zahlen, das in materieller und Lebensgefahr besteht.

### Verschärfung der englischen Seesperre.

Aus London wird amtlich gemeldet: Infolge der am 1. Februar von Deutschland angekündigten Verschärfung des U-Bootkrieges hat die englische Regierung folgende Vorschriften mit Bezug auf die englische Seesperre erlassen: Alle Schiffe, die nach oder von einem Hafen fahren, von wo aus es möglich ist, feindliches Gebiet zu erreichen, ohne einen englischen oder einen Hafen eines verbündeten Landes anzulaufen, werden so behandelt, als beförderten sie Güter des Feindes oder Güter mit feindlicher Bestimmung und werden daher ausgebracht und gegebenenfalls vor ein Preisengericht gestellt. — Die neue englische Regierungsverordnung erregt in holländischen Kreisen die heftigste Empörung. Die heuchlerische Erklärung, daß, wenn das Schiff einen englischen Hafen anläuft, nur noch wirkliche feindliche Waren der Beschlagnahme unterliegen, wird lediglich als ein Mittel angesehen, wodurch England, ohne ausdrücklich das Anlaufen eines ihrer Häfen vorzuschreiben, was mit dem Völker- und Seerecht unvereinbar wäre, dennoch die neutrale Schifffahrt zwingen will, englische Häfen anzulaufen. Sind die Schiffe einmal dort, dann ist England in der Lage, im Tausch für Kohlen oder Proviantlieferung die Forderung an die Schiffe zu stellen, Zwangserreisen für England zu unternehmen, ohne daß die Schiffe das Recht oder die Möglichkeit der Ablehnung haben. Hierdurch sei die Schifffahrt vollständig lahmgelegt, da jetzt von seiten beider kriegführenden Parteien Vernichtung der Schiffe drohe.

### Bei der Vorlage des englischen Marinebudgets

sagte Carson im englischen Unterhause noch, der Posten für Mannschaften setze 400 000 Mann vor. Das sei ein Beweis für die Stärke der Flotte. Carson erwähnte kurz den Wechsel in der Admiralität und sagte: Ich denke, daß das Land unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr glücklich ist. Jellicoe an der Spitze der Flotte zu haben. Beatty befehligt jetzt die größte Flotte, die jemals die See befahren hat, und genießt alles Vertrauen bei Offizieren und Mannschaften. — Während der letzten zwei Monate ist die Zahl der bewaffneten Handelsschiffe um 47,5 Prozent vermehrt worden. Das hat eine riesige Menge Arbeit bedingt. Die Bewaffnung der Handelsschiffe schreitet jede Woche immer besser fort. Der Bruchteil bewaffneter Handelsschiffe, die nach einem Angriff fliehen konnten, beträgt 7,5 Prozent, der der unbewaffneten Handelsschiffe 24 Prozent. — Mit Bezug auf den Schiffbau sagte Carson: Keine einzige Neuerung wird während der nächsten Monate benutzt bleiben. Ich bitte die Arbeiter mit unermüdlicher Energie zu arbeiten und die Nation in die Beschränkung der Einfuhr zu willigen, um die Aufgabe der Admiralität leichter zu machen. Ich bin sicher, daß die U-Boot-Bedrohung gelöst werden kann, aber nur, wenn die Nation auf dem angebotenen Wege mit der Flotte zusammenarbeitet.

### Die Übernahme der englischen Kohlenbergwerke durch den Staat.

Eine Regierungsverordnung setzt als Datum für die Einnahme aller Kohlenbergwerke und gewisser Kanäle den 1. März fest.

### Der englische Hilfsdienst.

Wie „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, erklärte der Minister für den Nationaldienst, daß er eine Million Männer brauche.

### Die Lebensmittelnot in England.

In London wird eine ungeheure Propaganda für Sparsamkeit und Mehrerzeugung von Lebensmitteln gemacht. Lloyd George veröffentlicht heute einen Brief an alle Geistliche und Lehrer Englands, worin er sie anspricht, lokale Organisationen für Feld- und Ackerbau zu bilden.

### Verhaftungen in Irland.

In Dublin, Limerick, Skibbereen und an anderen Stellen in Irland wurden am Mittwoch unter dem Reichsverteidigungsgesetz 32 Personen verhaftet, darunter eine Anzahl Männer, die nach dem letzten Aufstand interniert, später aber wieder freigelassen worden waren.

### Im norwegischen Storting

sagte am Donnerstag der Präsident Nowindt bei der Debatte über die Thronrede, er habe gemeint und meine noch, daß die norwegische U-Bootsverordnung niemals hätte erlassen werden sollen, da er ihre innere Notwendigkeit nicht einsehen könne. Inzwischen sei der Konflikt mit Deutschland durch freundschaftliche Verhandlungen beigelegt worden. Weniger Rücksicht habe Großbritannien gezeigt, das durch die völkerrechtswidrige Spernung der norwegischen Zufuhr elektronischen Kupfers aus dem neutralen Amerika das Ries-Ubkommen erzwungen habe, das den Anlaß zu dem englischen Kohlenverbot gegeben habe, eine „Straf“ für unser „Verbrechen“, die unbillig streng sei, nicht zum wenigsten im Hinblick auf die unschätzbaren Dienste, die die norwegische Handelsflotte England leistet.

### Wieder eine parlamentarische Niederlage Wilsons.

Die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten hat entschieden, daß die Entschädigung Columbians für den Verlust von Panama nicht mehr in dieser Session ratifiziert werden könne, obwohl Wilson dies als einen Akt der Gerechtigkeit empfohlen habe, und auch deshalb, weil die Vereinigten Staaten in der nächsten Zukunft in Zentralamerika, wo ihre Interessen sehr kritisch seien, möglicherweise alle Freunde benötigen würden.

### Lebensmittelnot auch in Newyork.

Wie Reuter berichtet, empfang der Bürgermeister von Newyork drei Wobnungen aus den östlichen Vierteln, die haben, die Gemeinde möge einige Millionen Dollar zum billigen Einkauf und Weiterverkauf von Lebensmitteln zur Verfügung stellen. Der Bürgermeister versprach Besserung der jetzigen Hungerzustände.

## Parlamentarisches.

Die Wohnungsgefehlkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer Sitzung am Mittwoch das Bürgerhaftversicherungsgesetz unter Erhöhung der Bürgerhafthöhe auf das Fünffache der jeweils vorhandenen Versicherungssumme einstimmig und das Wohnungsgesetz mit 14 gegen eine Stimme angenommen.

Ein Reichstags-Ausschuh für Ernährungsfragen wird in einem gemeinsamen Antrag der Hggs. Groeber, Ledebour, Dr. Paasche, v. Payer, Fürst Radziwill, Scheidemann, Fehr. v. Scheele und Graf v. Westarp gefordert.

## Die Landwirtschaftswoche

Die Forderungen der Kartoffelbauer. Der im Rahmen der großen Landwirtschaftswoche stehende 1. deutsche Kartoffeltag beendigte seine Verhandlungen und stellte in einem einstimmig gefassten Beschlusse folgende Forderungen auf: 1. Befreiung genügender Mengen von eigenen Kartoffeln in allen Kartoffelwirtschaften. 2. Sicherung des

Saatweßels und des Saatkartoffelbezuges durch Freigabe genügender Mengen von Kartoffeln zu diesem Zwecke. 3. Sicherstellung der menschlichen Arbeitskräfte, und zwar sowohl von Arbeitern wie von Aufsichtsbearbeitern. Der Haadruchtbau erfordert mehr Aufsichtspersonal, als heute den Gütern belassen ist. 4. Freigabe genügender Futtermengen für das Jungvieh, besonders während der Frühjahrsbestellung. 5. Rechtzeitig befristete, lohnende Preise, die den Kartoffelbau die Konkurrenz mit Koblüben, Mohrrüben usw. aushalten lassen. Schließlich erhebt er Einspruch gegen die für die Erhaltung des Kartoffelbaues überaus gefährliche Art und Weise, in welcher von den Landratsämtern unter dem Druck höherer Anordnungen selbst die Pflanzkartoffeln den Landwirten weggenommen werden.

### Bersammlung der deutschen Zuckerrüben-interessenten.

Ebenfalls im Architektenhause fand eine Bersammlung der „Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs, zugleich Vertretung der Interessen des Zuckerrübenbaues“ statt, zu der die Reichs- und Staatsverwaltung eine Anzahl von Vertretern entsandt hatte. Den Jahresbericht erstattete Herr v. Campe, der Geschäftsführer der Vereinigung. Mehr als je ist der deutsche Zuckerrübenbau jetzt in erhöhter Weise zur Hebung der Zuckerezeugung tätig gemessen. Die deutsche Zuckereindustrie wird sich in erster Linie auf den inneren Markt stützen müssen. Eine erhöhte Zuckerezeugung ist heute eine Lebensfrage für Deutschland, sowohl für technische Zwecke, als auch für den Ertrag von Zeit. Zu wünschen wäre, daß die maßgebenden Kreise endlich den richtigen Weg zu erhöhter Erzeugung fänden. Leider muß aber festgestellt werden, daß zum Schaden der Sache viele Vorkläge von Sachverständigen unberücksichtigt geblieben sind. Für Rüben und Zuder sind z. B. die heutigen Preise ungenügend und nicht geeignet, die Erzeugung zu steigern. Mit Zwangsanbau und ungenügenden Preisen würde man jedenfalls auch in Zukunft die Erzeugung nicht fördern, sondern eher gefährden. In einem eingehenden Vortrage verbreitete sich dann Geh. Rat Professor Dr. Vereboe (Breslau) über den deutschen Zuckerrübenbau während des Krieges und nach dem Kriege. Die Preise sollen so gestaltet werden, daß die Verfertigung aus Wirtschaft im Interesse der Landwirtschaft liegt. 2. Mill. für die Rüben sind zu wenig. Was die Zukunft des Zuckerrübenbaues betrifft, so muß alles geschehen, trotz der englischen Bemühungen, den alten Markt zurückzuerobern. Unter den weiteren Forderungen, die der Redner aufstellte, befanden sich u. a. solche auf dauernde Freigabe des Rübenbrennens, Herabsetzung der Aufhebung der Verbrauchsabgabe, Umgestaltung des Lohnwesens usw. usw. Gute Ausfichten bietet die vermehrte Strohstoffdüngung, die Trocknerei usw. Zu alledem müssen die Rübenbauer zusammenhalten. Die Verlesammung beschloß einstimmig, die Staatsregierung nochmals in letzter Stunde zu bitten, den Zuckerrübenpreis auf 3 M. und den Rohzuckerpreis auf 26 M. zu erhöhen.

## Provinzialnachrichten.

Graubenz, 21. Februar. (Todesfall.) Dienstag vormittags nach langem, schwerem Leiden im Graubenz der Seminarlehrer Karl Behlau im Alter von nicht ganz 44 Jahren. Seit Jahren gehörte er auch dem Stadtordeordnetenkollegium an. Alle, die den Verstorbenen kannten, haben ihn wegen seiner achtungs- und liebenswerten Persönlichkeit verehrt und geschätzt.

Strasburg, 21. Februar. (Ernennung zum Stadtdirektor.) Dem Ratsherrn, Oberstadtsarzt, Sanitätsrat Dr. Krause ist die Würde eines Stadtdirektors der Stadt Strasburg ehrenhalber verliehen worden.

Jaskrow, 20. Februar. (Die goldene Hochzeit) feierte gestern in voller Rüstigkeit hier das Rentner Vorkische Ehepaar. Propst Wilhelm überreichte die vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille.

Danzig, 22. Februar. (Die Breittlingsfänge) sind andauernd erfreulich groß, jedoch auch gestern wieder der Postdampfer „Joppot“ nicht ausreichte und der Dampfer „Richard Damme“ noch nach Gela fahren mußte.

Königsberg, 21. Februar. (Der ostpreussische Viehhändlerverband) lagt darüber, daß die Viehlieferungen für die Seeresverwaltung in den letzten Wochen so zurückgegangen sind, daß das Ostpreußen aufgelegte Lieferungscontingent auch nicht annähernd hat erfüllt werden können. Die Minderlieferungen erklären sich nicht nur auf Rinder, sondern in erheblichem Maße auch auf Schweine. Der Viehhändler-Verband stellt deshalb Zwangsmaßnahmen in Aussicht.

Bromberg, 22. Februar. (In der heutigen ersten Stadtvordnetenversammlung) in diesem Jahre wurde zunächst der bisherige Vorstand wieder gewählt, nämlich Justizrat Köppen zum Vorsitzenden, Ratsrat Kronjohann zum 1. und Sanitätsrat Dr. Dieß zum 2. Stellvertreter desselben. Kaufmann Rosenfeld zum 1. und Apothekenbesitzer Dr. Kupffender zum 2. Schriftführer. Dem Stv. Majché, der als Feldpostsekretär im Felde weilt und dort gestorben ist, widmete der Vorsitzende warme Worte des Nachrufes. Dem Dringlichkeitsantrag des Magistrats auf Wahl eines besoldeten Stadtrats wurde die Dringlichkeit nicht anerkannt und die Wahl verschoben. Für Heizung und Kesselheizung des Schlachthauses wurden 4000 Mark herausgegeben bewilligt. Das Ortsstatut betr. die Einquartierung von Truppen in der Stadt Bromberg im Falle einer Mobilmachung wurde genehmigt und seine Gültigkeitsdauer auf drei Jahre festgesetzt. Den hauptsächlichsten Gegenstand der Verhandlungen bildete eine ausgedehnte Lebensmittel-Debatte. Der Oberbürgermeister Wisklaff gab eine eingehende Darstellung von dem gegenwärtigen Stande der städt. Lebensmittelversorgung. Er schilderte die Verlesammung der Stadt mit den wichtigsten Lebensmitteln, wie Brot, Fleisch, Butter, Milch, Kartoffeln, Gemüse usw., und kam zu dem Schluß, daß die Bevölkerung mit dem Notwendigen zur Gemütsversorgung sei und auch weiter versorgt werden könne; selbst Kartoffeln, die jetzt in vielen Städten fehlen, habe man noch auf absehbare Zeit hinaus vorrätig. Aus der Bersammlung wurde dem Magistrat beauftragt, daß in letzter Zeit die Versorgung mit Lebensmitteln im großen und ganzen befriedigend sei. Auf eine Anfrage, ob der Magistrat die planmäßige Einkaufung und Verwertung der Rübenabfälle vornehme, erwiderte der Oberbürgermeister, daß dies zurzeit nicht möglich sei, weil die Stadt die Abfälle meher andauernd abholen, noch sie vermerken könne. Gien weitere Anregungen, die vielen Kaffeeimporte und sonstigen Berechtigungen, die dem Ernste der Zeit nicht entsprächen, einzuschränken, wurde dahin beantwortet, daß der Ma-

trat auf die Genehmigung derartiger Veranstaltungen wenig Einfluss habe. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde noch eine Anzahl kleinerer Vorträge erledigt.

**Schneidemühl, 21. Februar.** (Überfahren.) Der schon viele Jahre bei Roeste und Kirsche beschäftigte Rüstler Wilhelm Bredt brachte auf einem vollbeladenen Wagen vom Bahnhof Mehl nach der Stadt. In der Zeughausstraße glitt er aus, fiel zur Erde und kam so unglücklich zu liegen, daß ihm das schwere Führer über den Brustkorb ging. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er jedoch bald nach der Einlieferung verschied.

**Landsberg a. M., 21. Februar.** (Das hiesige Schwurgericht) beurteilte den Naturheilkundigen Max Wieder wegen Abtreibung zu 3 Jahren Zuchthaus, die mitangeklagten Frauen Lotte und Beate zu 8 bzw. 9 Monaten Gefängnis.

### Localnachrichten.

**Zur Erinnerung 24. Februar.** Erklärung der Höhe 344 bei Somognez der Coteletmühle und von Beaumont. 1915 Erklärung von P. -sannes. Antündigung einer zweiten deutschen Kriegsanleihe. 1910 + Dagobert von Gerhardt-Amantor, bekannter deutscher Schriftsteller. 1905 Durchbruch des Simplontunnels. 1848 Beginn der Revolution in Paris. 1854 + Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks. 1831 \* Graf von Caprivi, ehemaliger deutscher Reichkanzler. 1809 \* Generalleutnant Edwin Freiherr von Manteuffel. 1549 Belehnung des Kurfürsten Moriz von Sachsen mit den Erbkronen Erblanden. 1545 \* Johann von Österreich, der Sieger in der Seeschlacht bei Lepanto.

**Thorn, 23. Februar 1917.**

(Beförderung der in Schreibertellen bei Kommandobehörden beschäftigten Unteroffiziere zu Feldwebeln (Wachmeister).) Die Tätigkeit der älteren Schreiber bei höheren Kommandobehörden bedarf mit Rücksicht auf die Kriegsdauer und die von ihnen aufgrund langjähriger Erfahrungen geleisteten wichtigen Dienste einer anderen Bewertung. Daher sollen nach einer Verfügung des Kriegsministeriums Schreiber (Zeichner) Stellen bei Kommandobehörden von der Brigade aufwärts, bzw. bei Stäben, für die Brigadekommandobehörden vorgesehen sind, in Feldwebel (Wachmeister) Stellen - Schreiberstellen - umgewandelt werden, sofern die Stelleninhaber Unteroffiziere des Friedensstandes sind, 10 Jahre gedient haben und seit mindestens 2 Jahren in Schreiber (Zeichner) Stellen bei höheren Kommandobehörden verwendet worden sind. Die Umwandlung der Stellen erfolgt durch das Kriegsministerium und nur für die Dauer der Wahrnehmung durch die betreffenden Unteroffiziere.

(Die Postbeamten im Kriege.) Von den aus dem Oberpostdirektionsbezirk Danzig kommenden mittleren Postbeamten haben im letzten Halbjahr 17 das Eisene Kreuz 2 Klasse erhalten; zu Offizieren des Beurlaubtenstandes sind 8 befördert worden. Auf dem Felde der Ehre gefallen sind in dem gleichen Zeitraum 3 Beamte. Die Zahl der im gesamten Reichspostgebiet zur Fahne oder zur Feldpost einberufenen Post- und Telegraphenbeamten belief sich Ende Dezember 1916 auf rund 100 000. Hiervon haben insgesamt 170 mittlere Beamte das Eisene Kreuz 1. Klasse und 6500 die gleiche Auszeichnung 2. Klasse erhalten, von zahlreichen anderen Auszeichnungen abgesehen. Die Zahl der auf dem Felde der Ehre gefallenen mittleren Postbeamten beträgt 1949.

(Bei den der Zentralstelle für Arbeitsnachweis in Danzig berichtigenden Arbeitsnachweisen) waren im Januar 1917 gemeldet 1807 offene Stellen und 1655 Arbeitsuchende. Befehle wurden 895 Stellen. Den 897 offenen Stellen für Männer stand ein Angebot von 605 Arbeitsuchenden gegenüber. Befehle wurden 298 Stellen. Für Frauen waren 910 offene Stellen vorhanden, bei 1050 Arbeitsuchenden. Befehle wurden 597 Stellen. In der Landwirtschaft überwiegt die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot. Besonders fühlbar war der Mangel an gelernten Handwerkern und jüngeren, unverheirateten Beamten. In der Metallindustrie herrscht nach wie vor großer Mangel an gelernten Arbeitern. Auch in der Holzindustrie war Bedarf an Arbeitern vorhanden. Die private Bauwirtschaft ist überall zum Stillstand gekommen. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt wurde zum Teil die Nachfrage nach Arbeitsgelegenheit größer, zumal die Jagartenarbeiten Neueinstellungen mit Rücksicht auf den Rückgang der Rohstoffpreise nicht vornehmen konnten. Der Abgang der Frauen zu den staatlichen Werkstätten blieb groß. Dienstmädchen waren namentlich in Danzig nur schwer zu haben. Heimarbeiterrinnen wurden in großer Zahl in den Kriegsnähtischen beschäftigt.

(Die königl. Bernsteinwerke in Königsberg) haben das Geschäftsjahr 1915 mit einem Verlust von 1 567 307 Mark abgeschlossen, nachdem sie bereits im Geschäftsjahre 1914 einen Verlust von rund 800 000 Mark verbuchen mußten. Dies sind die ersten Verluste, die dies 1899 vom Staat übernommene Werk zu verzeichnen hat; denn bisher betrug der Reingewinn jährlich über eine Million Mark. In dem Betriebsberichte wird die Schuld an dem Verluste dem Krieg auf das Konto geschrieben, denn es heißt: „Auf den Bernsteinwerken in Ostpreußen ist die Einwirkung des Krieges noch fühlbarer gemessen als im Vorjahre. Die weitgehende Verminderung der Belegschaft konnte durch Heranziehung von Hilfskräften nicht voll ausgeglichen werden. Das Werk schließt daher mit einem Verluste von 1,5 Millionen Mark ab, gegen rund 800 000 Mark im Vorjahre.“ In der Bilanz werden die Produktvorräte mit 2 454 889 Mark angegeben, die Einnahmen aus den Produkten mit 92 514 Mark. Gefördert wurden 106 Tonnen Rohbernstein, ferner wurden noch 2,5 Tonnen Präberstein gewonnen. Der Rohbernstein hat einen Wert von 589 562 Mark, der Präberstein einen solchen von 203 441 Mark; sonstige Bernsteinereignisse wurden nach für 996 455 Mark gewonnen. Die Zahl der technischen Beamten betrug 31, die der kaufmännischen 15, die der beschäftigten Arbeiter 818.

(Sicherung der Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen.) Unter den heutigen Verhältnissen ist es ausgeschlossen, daß landwirtschaftliche Maschinen zu ihrer Bedarfszeit rechtzeitig repariert sein können, wenn sie nicht sofort zur Reparatur gegeben werden. Jeder Landwirt hat daher sofort seine Maschinen auf Reparaturbedürftigkeit nachzusehen und die Instandsetzung bei seiner gewöhnlichen Reparaturwerkstätte zu bestellen; denn die Ausführung der Reparatur erfordert heute naturgemäß mehr Zeit als im Frieden. Landwirte, die der Aufforderung nicht

folgeleisten, setzen sich der Gefahr aus, daß sie ihre Maschinen nicht mehr rechtzeitig repariert erhalten. Es wird ihnen dann auch schwer möglich sein, neue Maschinen zu bekommen.

### Der Evangelische Bund, Zweigverein Thorn

veranstaltete Donnerstag abends 8 Uhr im neuen Saale des Vittoriaparks seine diesjährige Jahresfeier, welche, als 1. Vortragsabend im Jahre des Reformationsjubiläums 1917 bezeichnet, nicht die sonst gewohnte zahlreiche Beteiligung gefunden. Nach dem allgemeinen Gesang eines von Herrn Pfarrer Ahlemann-Culmsee verfassten, „Kriegsgebet“ betitelt Liedes, hielt der Vereinsvorsitzende, Herr Pfarrer Arnold eine Begrüßungsansprache, in der er einen Rückblick über die Bundesstätigkeit des verfloßenen Jahres gab. Zu entnehmen ist dem Bericht, daß die an die Front und in die Heimat gesandten Bundeschriften von 5000 im Vorjahre auf 8000 gestiegen sind. Von der Schwelternschaft des Bundes sind 154 Schweltern im Kriegsdienst tätig; zwei davon fanden den Tod im Dienste des Vaterlandes. Der Bund hat auch im vergangenen Jahre die deutsch-protestantischen Interessen nach Kräften gefördert, wenn sich auch die Hoffnung, der gegenwärtige Konfessions-Burgfrieden möchte sich zu einem dauernden Landfrieden ausgestalten, zerfallen hat. Dieser Umstand muß die Bundesgenossen fester denn je zusammenfügen. Redner schloß mit dem Hinweis auf den 31. Oktober 1917, den 400jährigen Jubiläumstag der Reformation, wozu die heutige Feier, schon durch den Zuschnitt des Hauptvortrages, als Auftakt zu bezeichnen sei. Hierauf folgte als allgemeiner Gesang das Lied „Deutsche Wacht“ von Herrn Pfarrer Ahlemann. Der nun folgende Vortrag des Herrn Pfarrer Ahmann-Bromberg, dem der Ruf eines vorzüglichen Redners vorausging, behandelte das Thema „Luthers Vermächtnis an das Volk des Weltkrieges“. Luthers Lobeslied, so führte Redner aus, erweist in diesem Jahre der 400jährigen Wiederkehr des Beginns jener gewaltigen Geistesbewegung, die wir Reformation nennen, besonders große Erinnerungen, deren hinreichende Sprache sich selbst im rollenden Donner des Weltkrieges vernehmen läßt. Wir Nachgeborenen übersehen entgegen Luthers Zeitgenossen, die im tiefen Schmerz um den Heimgang des großen Mannes fühlten, daß ihnen ein Vater, Führer und Held genommen, sein Wirken von einer höheren Warte in der Erkenntnis der unermesslichen Segensfülle, die im Laufe der Jahrhunderte die gleiche beispiellose Kraft, die sein Geist und Wille gewesen, bewahrt. Das ganze Vermächtnis für Luthers Werk ist uns wohl erst in dieser Zeit aufgegangen, mit dem Tag, da sein gewaltiges Lied „Ein feste Burg“ etwas von der Unzerbrechlichkeit Luthers Göttervertrauens in unsere Seelen senkte. Wenn jetzt die deutschen Söhne Schulter an Schulter waffenbrüderlich kämpfen, dann hat Luther die Möglichkeit dazu geschaffen, indem er uns die Sprache schuf, das geistige Band zwischen allen Kindern Germanias. Heute redet der tapfere Luther zu uns, dessen Wort Stahl in die deutsche Seele gießt. Zwar hat Luther den Krieg nicht aus eigener Anschauung kennen gelernt, doch war er keiner jener Träumer vom ewigen Weltfrieden. Sein Wort „Es ist wohl das halbe Himmelreich, wo Frieden ist“ zeigt, wie er den Frieden geschätzt, doch ist er weit davon entfernt, das Recht des Krieges in Frage zu stellen. Indes unterscheidet er klar zwischen Krieg und Krieg; seiner Ansicht nach gehört zur Kriegführung nicht nur eine gute Rüstung, sondern ein gutes Gewissen. Diese Ansicht ist es, mit der er dem Volk des Weltkrieges den Rücken stützt, denn wir stehen vor dem Urteil der Geschichte rein da. Träte Luther unter uns, er würde sich ohne Befinnen auf unsere Seite stellen und über die, die den Krieg vorbereitet und angezettelt, das Urteil sprechen: „Ihr Krieg ist des Teufels, denen gebe Gott keinen Sieg.“ Auch inbezug auf den so stark angefeindeten preussischen Militarismus wissen wir uns eins mit Luther; sagte er doch gelegentlich: „Man muß den Frieden faulen um all das Geld, das auf den Krieg gehen und durch den Krieg genommen werden möchte“, was im Grunde nichts anderes sagt als: Die beste Versicherung gegen die Gefahren des Krieges ist ein starkes Heer. Auch weitere Aussprüche Luthers, wie „Deutschland gibt die besten und treuesten Krieger“, „Glücklich sind, die junge Knaben haben, die sie verteidigen und beschützen, obsonst eiliche umkommen“, und „Der Krieg ist nichts anderes als ein kleiner Unfriede, der einem unermesslichen Unfrieden wehrt“, sind wie eigens für unsere Zeit geprägt. Hinter allem aber steht Luthers tiefe Religiosität, aus der heraus er das gute Gewissen als Grundlage der Kriegführung fordert. „Gott ist mit uns, wer kann uns Schaden tun? der Glaube ist mächtiger als alle Feinde; dieses Glaubensvermögen Luthers haben wir in allen Lagen des Krieges treulich bewahrt; auch die Zukunft des deutschen Volkes wird davon abhängen, wie wir dies Vermächtnis in einem künftigen Frieden bewahren. Es kann uns ein unerbrechlicher Fehel sein, mit dem wir eine ganze Welt aus den Angeln sehen, die uns die Tür zu unserer Zukunft versperrt. Über auch als nationales Gewissen stellt sich uns Luthers Vermächtnis dar, wenn wir seinen starken Protesten gegen Ausländerei und gewissenlosen Wucher, die jedes Ding beim rechten Namen nennen, Gehör geben. Es ist bemerkenswert, wie überaus praktisch Luther bei all seiner Größe war. Was uns nottut, ist, daß wir uns in allem von Gottes Geiste erfüllen lassen; wir brauchen nichts so sehr als das sichere Geleit der großen Gedanken und starken Kräfte, die ihm innewohnen, brauchen es besonders für den kommenden siegreichen Frieden, der uns große und schwere Aufgaben bringen wird. Im Glauben an Luthers verheißende Tröstung: „Sei du getrost und guten Mutes, er wird's so statlich hinausbringen, daß du seine unergänzbare Weisheit und unbegreifliche Macht gleich als mit Fingern deuten wirst“ erbitten wir Gottes Hilfe, damit zu dem Heiligtum der Waffen und des Durchhaltens das Heiligtum des Lutherehrens und Lutherglaubens sich geselle, daß unser Volk würdig sei, wenn sein Tag anbricht! Der hinreichend und überzeugungswarm ausgeführte Vortrag machte auf die Zuhörer tiefsten Eindruck. Zur Verschönerung des festlichen Abends trugen wesentlich die stimmungsvollen Vorträge des Herrn Konzertführers Wilhelm Krentel, „Der letzte Gruß“, „Wenn dich die Sorgen drücken“ und die Loewische Ballade „Lied der Reimer“ bei; Herr königl. Musikdirektor Thar hatte freundlichst die musikalische Begleitung übernommen. Der allgemeine Gesang „Ein feste Burg ist unser Gott“ beschloß hierauf die Feier.

### Bekanntnisse zur Heldenehrung.

Zu dem von der „Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine“ (Wannsee) seit 1914 gestalteten und verbreiteten Gedanken von Willi Lange: „Jedem Gefallenen in seiner Heimat eine Eiche... Heldenhaine!“ haben nun Männer gesprochen, zu denen das Vaterland mit besonderer Dankbarkeit ausblickt; sie bekunden ihr volles Einverständnis, indem sie schreiben:

**Großes Hauptquartier, 2. Februar 1917.**

Unsere bravsten Soldaten kehren nicht in die Heimat zurück; sie haben ihren Treuschwur mit dem Tode besiegelt und ruhen in Feindesland. Daheim ihnen ein Denkmal in Heldenhainen zu setzen, ist ein verdienstliches Werk der Dankbarkeit und treuen Gedankenens.

Mögen diese deutschen Eichen ein Wahrzeichen werden für das heilige und die kommenden Geschlechter, stets der Männer sich zu erinnern, deren Herzblut Deutschlands Durchhalten und Sieg gegen eine Welt in Waffen verbürgte. Der deutsche Baum, trotzig fester Wurzel entwachsend, sei ein Sinnbild der Kraft des einzelnen, ihre Vereinigung ein Abbild der Sammlung zu gleichem Ziel.

Nach Menschenaltern noch künde das Rauschen der Heldenhaine die Erinnerung an die Zeit, in der das Vaterland all seine Söhne rief und von jedem forderte, sein Bestes willig zum Wohle des Ganzen zu geben. Kinder und Kindesfinder sollen in den Hainen die Kraft finden, nachzufühlen, nachzueifern und bereit zu sein, wenn wieder das Vaterland ruft zu neuem Waffengange. Das ist der schönste Dank an diejenigen, die durch ihr Sterben für Kaiser und Reich den Boden schafften zu freier, stolzer Weiterentwicklung unseres geliebten, deutschen Vaterlandes!

Das walte Gott!

von Hindenburg.

### Kriegsministerium.

**Berlin W 66, 6. Januar 1917.**

Der Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine sage ich für Überwindung der Schrift „Deutsche Heldenhaine“ mit Nachfragen meinen herzlichsten Dank. Man sollte solche Fragen nicht nach dem Geldwerte behandeln. Etwas Höheres liegt zugrunde und muß gepflegt werden.

In verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes ragen einzelne Bäume einsam aus der Umgebung hervor. Ihr Ursprung und Alter ist jagenhaft unwoben. Mögen sie die Versammlungsplätze unserer Vorfahren beschattet haben oder zur Erinnerung an besondere Ereignisse gepflanzt sein oder auch das einsame Grab eines Helden bezeichnen, immer werden sie einen Schauer der Ehrfurcht erzeugen als Zeugen eines besonderen Geschehens aus alter Zeit, an denen viele Jahre des Lebens unsers Volkes vorüber gegogen sind.

Wenn wir heute unseren gefallenen Helden zum Gedächtnis Haine pflanzen, so sollen sie ein lebendiges Zeugnis geben von dem größten Kampfe um Deutschlands Bestand und Zukunft und von der Volkstreue unserer Väter. Mag auch sie einst die Sage umpinnen und die längst vergangene schwere Zeit verkären, so sollen sie doch den Nachfahren das große Ereignis dauernd im Bewußtsein erhalten. Vielleicht lauscht ein Dichter oder das dichtende Volk dem Rauschen ihrer Wipfel das dichtende Volk der gefiederten Sänger, die in ihnen wieder eine Heimatstätte gefunden haben, dann mögen neue Lieder erklingen, die das Gedächtnis und die Taten unserer Gefallenen lebendig erhalten, solange unser deutsches Volk besteht. So denke ich mir den Sinn der Heldenhaine und ich begreife sie als Wiederaufnahme eines geheiligten uralten Brauches unseres Volkes.

von Stein.

### Kriegsministerium.

**Berlin W 9, 27. Dezember 1916.**

Ich begrüße die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft durch Errichtung von Heldenhainen die Dankbarkeit für die auf dem Felde der Ehre Gefallenen wachzuhalten, aufs wärmste. Solche Erinnerungstätten werden das Volk ermahnen, an der Unter dem Orange der Not neuerstandenen Einigkeit aller Volksschichten untereinander festzuhalten, wenn anders nicht das Leben von Hunderttausenden von Deutschlands Söhnen umsonst geopfert sein soll.

Groener, Generalleutnant, Chef des Kriegsamt.

### Ehrentafel.

**D Deutschland hoch in Ehren!**

Am 11. November 1916 lag die Stellung der 7. Kompagnie Infanterie-Regiments 161 schon mehrere Stunden unter Trommelfeuer. Am Nachmittag gegen 2 Uhr steigerte es sich zu äußerster Festigkeit, und ein Angriff der Franzosen war mit Bestimmtheit zu erwarten. Die Verluste der Kompagnie waren dem Feuer entsprechend schon erheblich. Trotzdem ließen die Leute den Mut nicht sinken. Die Offizierstellvertreter K e h b a n d (2. Maschinengewehr-Kompagnie) und R u m m e (7. Kompagnie) gaben den Leuten das beste Beispiel. Als das Feuer immer heftiger wurde, stimmten die beiden Offizierstellvertreter das Lied „D Deutschland hoch in Ehren“ an. Alle Leute rechts und links fielen begeistert mit ein. Mittlerweile stürmten die Franzosen an. Singend und stehend wurden sie empfangen und von den wenigen, die noch übriggeblieben waren, glänzend abgeschlagen. Die Stellung wurde restlos gehalten. Die beiden Offizierstellvertreter, von denen K e h b a n d selbst das Maschinengewehr bis zu seiner tödlichen Verwundung bediente, besiegelten ihre Treue für das Vaterland mit dem Heldentode.

### Eine schnelle Patrouille.

Schon mehrmals war die gegenüberliegende Wüstung des Gegners das Ziel von Patrouillennunternehmungen gewesen. Die Freude war groß, als es wieder einmal hieß, es sollte an bestimmten Tagen nach vorheriger Beschießung der feindlichen Stellung in diese vorgestoßen werden, um möglichst Gefangene herauszubringen.

Punkt 6.30 Uhr nachmittags begann die Beschießung. Währenddessen sah die vorher aus 20 Freiwilligen bestimmte Patrouille mit ihrem Führer in Sappen und Unterständen und harpte auf den Zeitpunkt zum Hervortreten. Punkt 7.30 Uhr gab der Führer seinen Leuten das Zeichen zum Vorgehen. Mit Ungeßüm brach die Patrouille durch das zerstörte Drahthindernis, über Baumstämme und Äste hinweg unter heftigem feindlichen Maschinengewehrfeuer in die teilweise stark zerstörte Stellung des Gegners ein. Plötzlich sah der Centnant aus einem unbeschädigt gebliebenen gepanzerten Unterstand eine ganze Anzahl Franzosen bedächtig heraustreten; sie wollten den Graben besetzen, um die Deutschen gehörig zu empfangen. Einen Wink, und schon waren sie umzingelt. Die Aufgabe der Patrouille war erfüllt. 8 Franzosen und eine Anzahl Beutestücke waren das Ergebnis.

### Wissenschaft und Kunst.

Durch eine Schenkung des Kaisers hat die Kasseler Gemädegalerie eine sehr wertvolle Bereicherung erfahren. Die bisher im Schloß Wilhelmshöhe aufbewahrte, dem Publikum nicht zugängliche Kupferstichsammlung ist ihr überwiesen worden. Damit gelangte die berühmte Kasseler Sammlung in den Besitz von rund 9000 Blättern, die, nach der Weise aller alten Kupferstichsammlungen in Bände eingeklebt, sich in der Hauptsache auf das 16. bis 18. Jahrhundert verteilen. Albrecht Dürer, der deutsche Großmeister der Graphik, ist darin reich, mit den meisten und besten seiner Kupferstiche und Holzschnitten vertreten; gut die Holländer: Lucas von Leyden, Olden, Berchem, Waterloo, der eifrigste Franzose Callot und sein fünfsterlicher Verwandter, der Italiener della Bella; reich vertreten die Rubensstiche und hervorragend schön die Franzosen, aus deren Schule unter anderem die köstliche Folge der Watteau'stiche und die berühmte „Suite d'estampes pour servir à l'histoire des mœurs et du costume des Français“ vorhanden sind. Auch die bekannten Hogarth'schen Kupfer fehlen nicht.

### Mannigfaltiges.

(Zwei Opfer einer Kohlenengasvergiftung.) Durch Einatmen von Kohlenengas, die sich beim Auftauen einer gefrorenen Wasserleitung entwickelten, wurden in Guben die Frau des Architekten Weise und ihre 11 Jahre alte Tochter in ihrer Wohnung erstickt aufgefunden.

(Die Bürgermeisterei der Halberstädter.) Aus Halberstadt wird geschrieben: In der Stadtverordnetenversammlung wurde auf Antrag des Oberbürgermeisters einstimmig beschlossen, die goldene Amtskette des Stadtoberhauptes, die im Jahre 1844 für 300 Taler angefertigt wurde und von besonderem Kunstwerte ist, dem Goldschmied der Reichsbank zu übereignen. Sie soll durch eine eiserne ersetzt werden und später in Nachbildung dem Halberstädter Museum zur bleibenden Erinnerung an die Zeit des Weltkrieges überwiesen werden.

(Die Verstadtlung der Straßenbahn in Halle) ist durch Vertrag zwischen dem Magistrat von Halle und der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahngesellschaft in Berlin zum 1. April d. J. vereinbart worden. Die Konzession lief noch bis zum Jahre 1929. Der Kaufpreis beträgt 4 1/2 Mill. Mk. Die Stadtbahn in Halle war die erste von der A. G. G. geschaffene elektrische Straßenbahn in Deutschland.

(Die Riesenexplosion in Neuville.) Die Explosion in der Pulverfabrik Neuville sur Saone war eine gewaltige Katastrophe. Der Lyoner „Republican“ vergleicht sie mit den größten Munitionsexplosionen in London. Die Zahl der Opfer gestattet die Genur nicht zu nennen, man weiß jedoch, daß im Augenblick der Katastrophe mindestens 350 Arbeiter, darunter Chinesen, Anamiten und Griechen in der Fabrik waren, von denen niemand gerettet sein soll. Die Explosion war so fürchtbar, daß sie 27 Kilometer weit gehört wurde. Die Fenster scheibeln in den Ortschaften auf dem anderen Saoneufer zersprangen, und die Häuser, die um die Fabrik herumlagen, zerbarsten. Auch die Gasfabrik von Neuville lag in die Luft und begrub alle Angestellten unter den Trümmern. Es sind also zwei Explosionen zu unterscheiden: die erste in den Werken zur Herstellung von Chedit, die zweite, bedeutend heftigere, bei der der Gas- und die Pulverbehälter explodierten. Die Feuerwehren von Neuville und Lyon rückten sofort an. Ernsthaftige Hilfe war jedoch unmöglich. Viele Feuerwehrlente fanden den Tod. Die Einwohner von Neuville wurden von Schreden ergriffen. Die Frauen flohen mit den Kindern auf dem Arm. Alle Häuser im Umkreise von mehreren Kilometern mußten sofort geräumt werden. Die Zahl der Verwundeten, die in dem Spital von Neuville verbunden wurden, ist sehr groß. Die in die Luft geflogene Fabrik war in den Fabrikräumen der früheren chemischen Werkstätten der badischen Anilin- und Sodafabrik untergebracht, deren Direktor deutscher Konjul in Lyon war und gleichfalls den Tod gefunden hat.

Abtrennen und aufbewahren!

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Thorn.

23. Februar 1917.

Brotzulassmarken, Eiermarken, Kartoffelmarken.

1. Für die gewerblich tätige schwerarbeitende Bevölkerung geben wir in der nächsten Woche wieder Brotzulassmarken zu täglich 100 gr aus, die alle über 14 Jahre alten Personen mit einem eigenen Erwerbseinkommen von unter 3600 Mk. abfordern können.

Ferner geben wir an jugendliche Personen im Alter von 12 bis 17 Jahren eine Brotzulage in Höhe von täglich 50 gr aus.

Zugendliche, welche zugleich schwerarbeiten sind, dürfen nur die Schwerarbeiterzulage, nicht zugleich die Jugendlichenzulage beziehen.

Die Ausgabe der Zulassmarken findet für Brotkarteneinhaber mit dem Stempelaufdruck A am Montag den 26., Mittwoch den 28. Februar und Freitag den 2. März, für Brotkarteneinhaber mit dem Stempelaufdruck B am Dienstag den 27. Februar, Donnerstag den 1. März und Sonnabend den 3. März statt.

Ausgabestellen sind:

- 1. Verteilungsamt 1, Breitestraße 14, 1.
2. Verteilungsamt 2, Brüdensstraße 13.
3. Müller, Graudenzerstraße 85.
4. Polizeistation Thorn-Moder, Lindenstraße 24.
5. Polizeistation Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 87.
6. Lezejimmer der Schule Jakobsvorstadt, Leibnizstr. 42/44.

Die in den Vorstädten wohnenden Haushaltungen eruchen wir ergebenst, die Zulassmarken nur in den Ausgabestellen der Vorstädte abzuholen.

Wegradieren der Stempelaufdrücke auf dem Brotkartenausweis zum Zwecke der nochmaligen Abholung werden wir strafrechtlich verfolgen.

2. Eiermarken können gleichzeitig bei der Empfangnahme der Zulassmarken auf schriftlichen Antrag abgefordert werden.

3. Kartoffelmarken können wie bisher im Verteilungsamt 2, Brüdensstraße 13, abgefordert werden und zwar für die Inhaber der Brotkartenausweise A am Montag, Mittwoch und Freitag, für die Brotkartenausweise B am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche.

Bedingung ist, daß keine Kartoffelvorräte, oder höchstens Bestände von 40 Pfund, vorhanden sind.

4. Neben Kartoffelmarken können auch Wrukenkarten und Kote-Rübenarten abgefordert werden.

Wruken und Rüben können auch von denjenigen Haushaltungen abgefordert werden, die Kartoffeln eingelagert haben.

Der Magistrat.

Viehählung am 1. März 1917.

Auf Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 findet am 1. März 1917 eine Viehählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh.

Bei den Pferden sind die Militärpferde nicht mitzuführen. Als Militärpferde gelten alle zu militärischen Zwecken gehaltenen Pferde, für welche Nationen in Natur oder in Gestalt von Geldvergütung oder gegen Bezahlung aus Magazinen der Militärverwaltung abgegeben werden.

Als Milchkühe gelten Kühe, die am Zählungstage Milch geben oder sichtbar tragend sind. Schafherden sind stets in der Gemeinde zu zählen, in der sie sich auf Weide oder in Fütterung, wenn auch nur vorübergehend, befinden.

Wir bitten die Beamten bei dem Zählungswerke zu unterstützen und zur Beschleunigung der Zählung beizutragen. Die Angaben dienen nur amtlichen statistischen Zwecken und dürfen zu Steuerzwecken nicht verwendet werden.

Wir weisen besonders auf § 4 der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 hin, wonach die Nichterfüllung der Anzeigepflicht ebenso wie die fahrlässige oder willkürliche Erstattung unrichtiger Anzeigen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft werden und das Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden kann.

Der Magistrat.

Für die in der Bromberger Vorstadt neu zu errichtende städt. Verkaufsstelle suchen wir einen kaufmännischen Leiter mit praktischen Kenntnissen im Kolonialwarenhandel, sowie eine Kassiererin.

Meldungen, nur schriftlich, mit Zeugnisabschriften, Bildungsgang und Gehaltsanprüchen an Stabrat Weese, Elisabethstr. 20, 1.

Der Magistrat.

Schlachtverbot für Ziegenmutter- und Schafklämmer.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat am 31. Januar 1917 die Schlachtung von Ziegenmutter- und aller Schafklämmer bis auf weiteres verboten.

Zurückgehungen gegen die Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Dienstunbrauchbaren und der wegen körperlicher Fehler zurückgestellten Wehrpflichtigen, letztere, soweit sie nicht nach dem 1. Oktober 1916 auf Kriegsbrauchbarkeit untersucht worden sind, findet vom

26. Februar bis einschl. 2. März 1917 in dem Lokale des Restaurateurs Huse, Karlstraße 5, statt.

Es haben sich zu stellen: die in den Jahren 1869 (nach dem 2. August 1869) bis einschl. 1874 Geborenen

am Montag den 26. Februar 1917, die in den Jahren 1875 bis einschl. 1882 Geborenen

am Dienstag den 27. Februar 1917, die in den Jahren 1883 bis einschl. 1889 Geborenen

am Mittwoch den 28. Februar 1917, die in den Jahren 1890 bis einschl. 1895 Geborenen

am Donnerstag den 1. März 1917, die in den Jahren 1896 bis einschl. 1898 Geborenen

am Freitag den 2. März 1917.

An den vorstehend genannten Tagen haben sich auch diejenigen Mannschaften zu stellen, die sich beim Bezirkskommando Thorn gemeldet haben.

Eine Beorderung jedes einzelnen Mannes kann wegen der Kürze der Zeit nicht mehr stattfinden.

Die Musterung beginnt an jedem Tage um 9 Uhr vormittags; die Stellungspflichtigen haben sich mindestens eine Stunde vorher, also um 8 Uhr nüchtern und im sauberen Körperzustande im Lokale einzufinden.

Die Militärpapiere (Militärpässe und Musterungsausweise) sind zur Musterung mitzubringen.

Personen, die die Werbung bisher noch nicht bewirkt haben, haben sie unverzüglich nachzuholen.

Thorn den 23. Februar 1917.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission Thorn-Stadt.

Anordnung

über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln.

Aufgrund der Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers vom 21. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 766) zur Bundesrats-Verordnung vom 18. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 307) und des Erlasses der Herren Minister für Handel und Gewerbe und des Innern vom 10. Januar 1917 bestimmen wir folgenden:

§ 1. Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel dürfen nur gegen Seifenkarte oder Seifenausweis und nur in der auf den Karten oder Ausweisen angegebenen Menge abgegeben werden.

Die Ueberlassung der Seifenkarten zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen als diejenigen, für die sie ausgestellt sind, sowie die Weiterverkaufung von Waschmitteln, die auf Seifenkarten bezogen sind, ist verboten.

Die Verwendung fetthaltiger Waschmittel zu Fuß- und Schuermitteln ist verboten. Barbier- und Friseur haben ihren Seifenbedarf bei dem Bundesdeutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Vereinigen zu beantragen.

§ 2. Jeder der im Kleinhandel Seife abgibt, — Kaufleute, Drogerien, Apotheker, Friseure, Barbier etc. — hat ein Lagerbuch über seine am 1. jedes Monats vorhandenen Bestände an Seife, Seifenpulver und fetthaltige Waschmitteln zu führen.

Die Verpflichtung zur Führung eines Lagerbuchs haben auch Hersteller von Seife, Seifenpulver und fetthaltigen Waschmitteln.

§ 3. Jede im Laufe des Monats stattfindende Anschaffung von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln ist von dem Seifenhändler in ein Verzeichnis einzutragen.

Die bei der Abgabe von Seife und Seifenpulver erhaltenen Abschnitte der Seifenkarte und die Seitenbezugsausweise sind von den Seifenhändlern sorgfältig anzubewahren und zu 100 Stück gebündelt unter Vorlegung des Lagerbuchs (§ 2) nebst Verzeichnis (§ 3) am letzten Sonnabend jedes Monats im städt. Verteilungsamt, Breitestraße 14, abzuliefern.

Ueber die Abgabe von Seife usw. gegen Vorlegung von Ausweisen (Seifenkarten oder Ortsbescheinigungen) ist ein Nachweisbuch anzulegen, das über jede Abgabe nach Zeit und Menge sowie über den Ansteller und die laufende Nummer des Ausweises (Seifenkarte) Aufschluss zu geben hat.

Zurückgehungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Durch diese Anordnung wird unsere Bekanntmachung vom 19. August 1916 über den Verkehr mit Seife usw. aufgehoben.

Thorn den 22. Februar 1917.

Der Magistrat.

Vordrucke zum Lagerbuch, Nachweisbuch und zu den Verzeichnissen können in den nächsten Tagen zum Selbstkostenpreise im städt. Verteilungsamt I in Empfang genommen werden.

Thorn den 22. Februar 1917.

Der Magistrat.

Antauf v. Zinngegenständen und zwar von Gß- und Feinlötlgerät, Deckel mit Scharnieren, Kochgeschir, Wärmflaschen und anderen Zinngegenständen, sowie Utensilien zu den in der Bekanntmachung vom 16. Februar 1917 genannten Preisen findet statt

wochentags von 9 bis 12 1/2 Uhr vormittags im Verteilungsamt II, Brüdensstr. 13, bis Mittwoch den 28. Februar 1917.

Bürger und Landleute bringt Euer Zinn ohne Hören zum Antauf nach dem Verteilungsamt! Das Tafelband braucht das Zinn zur Verteilung!

Thorn den 17. Februar 1917. Ungleich im Namen des königlichen Landratsamtes: Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu unteren sämtlichen Verkaufsstellen geben wir, solange der Vorrat reicht, schöne, holländische Zwiebeln

zum Preise von 25 Pfg. für das Pfund nur in Mengen von 5 oder 10 Pfund an Einwohner des Stadtfreies ab.

Thorn den 18. Dezember 1916. Der Magistrat.

Auf die Vorschriften folgender §§ der Straßenpolizeiordnung vom 9. Dezember 1912 wird zur Nachachtung hingewiesen:

§ 12. Die Schnee- und Eismassen auf den Dächern der Gebäude, Vorbauten, in den Dachrinnen usw., sowie die an den Gebäudefronten im Winter sich

Bekanntmachung.

Bestandsaufnahme von Seifen, Seifenpulvern und fetthaltigen Waschmitteln.

Aufgrund der Bekanntmachung der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) über Vorratserhebungen wird folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Alle Verkäufer und Hersteller (Kaufleute, Drogerien, Apotheker, Friseure, Kleinhändler und Fabriken), die Seife, Seifenpulver und fetthaltige Waschmittel unmittelbar an Verbraucher oder Kleinhändler abgeben, haben die am 25. Februar 1917 in ihrem Besitz befindlichen Vorräte bis zum 28. Februar 1917 dem städtischen Verteilungsamt, Breitestr. 14, 1, schriftlich anzuzeigen.

§ 2. Waren, die bis einschl. 28. Februar 1917 sich unterwegs befinden, sind nachzumelden.

§ 3. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaates oder Elsaß-Lothringens, insbesondere der Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen.

§ 4. Unvollkommene und unrichtige Angaben und sonstige Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

§ 5. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Thorn den 22. Februar 1917.

Der Magistrat.

bildenden Eiszapfen sind im Interesse der öffentlichen Sicherheit durch die Hausbesitzer so rasch wie möglich zu beseitigen.

§ 13. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen. Die Befreiung der Bürgersteige von Schnee usw. muß unmittelbar nach beendigter Arbeit stattfinden.

§ 14. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 15. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 16. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 17. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 18. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 19. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 20. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 21. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 22. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 23. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 24. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 25. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 26. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 27. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 28. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 29. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 30. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 31. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.

§ 32. Das Befahren der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung von Glätte und ihre Reinigung von Schnee wie auch das Anfeilen der Rinnsteine bewirkt die Verwahrlosung der Bürgersteige und die Verwahrlosung der Straßen.



Hindenburg

Bedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, des bairischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Fregattenkapitän von Müller von der 'Emden'.

Madentien, des Besizers der Aulen in Gollsch, Jedes Stück mit 5.00 Mk. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn Rathhausplatz 1, Ed. Wilhelmplatz

Zu kaufen gerndt

Gebrauchter Rohrplattenkoffer,

ca. 1 m lang, sofort zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter E. 380 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Kaufe getrag. Damen- und Kinderkleider.

Neuhabtlicher Markt 25, im Keller.

Sobelbänke, Tischler- und Stellmacher-Werkzeug

zu kaufen gesucht.

Max Hirsch & Krause, G. m. b. H., Thorn-Moder.

Einen Handwagen und gebrauchten Kinderwagen

zu kaufen. Gest. Angebote unter E. 366 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

kl. Handwagen

sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter V. 371 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Schlachtpferde

kauft und zahlt die höchsten Preise Herrmann Kohlschmidt, Koblitzschäre, Thorn, Coppenhagenstr. 8, Telefon 665.

Gebrauchte Gettrorte, gebr., lange Weintrorte,

4 Pfg. das Stück, kauft jeden Posten Nagemstein, Charlottenburg, Bindschiedstraße 30.

Lose

zur 27. Berliner Pferdellotterie, Ziehung am 6. und 7. März 1917, 5012 Gewinne im Gesamtwerte von 70.000 Mark. Hauptgewinn im Werte von 10.000 Mark, zu 1 Mark, zur Geldlotterie zugunsten des Vereins für Naturgeschichte, e. V., Ziehung am 9. und 10. März, 7219 Gewinne im zusammen 215.000 Mark, Hauptgewinn 100.000 Mark, zu 3 Mark, und zu haben bei

Dombrowski,

königl. preussischer Lotterie-Gewinnverwalter, Thorn, Rathhausstr. 1, Ede-Wilhelmplatz, Fernsprecher 842.